Nr. 115 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 21. Mai 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Henderson Vorsitzender der Abrüstungskommission

Einstimmigkeit im Völkerbund für Henderson — Die Abrüstungskonferenz im Februar in Genf — Henderson über die Weltwirtschaftskrise

Genf. Der Völkerbundsrat hat Dienstag abend in einer kurzen streng geheimen Sitzung einstimmig den englischen Außenminister Henderson ersucht, die Präsidentschaft auf der Abrüstungskonferenz zu übernehmen. Henderson hat sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, jedoch eine zweistündige Bedenkzeit erbeten, um mit seiner Regierung Fühlung zu nehmen. Die offizielle Wahl Hendersons zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz soll nun in der nächsten Sitzung des Rates erfolgen. Es muß grundsätzlich mit der Einberufung der Konferenz nach Genf gerechnet werden da in London im Februar 1932 die indische Konferenz stattfindet.

Henderson vor dem Europa-Ausschuß

Genf. In der Dienstag-Nachmittagssitzung des Europa-Ausschusses sprach Henderson über die Ursache und die

Möglichkeit der Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise.

Er schilderte in eindringlichen Worten die wachsende Wirtschaftsnot aller europäischen Länder. Erste Voraussetzung für das wirtschaftliche Wohlergehen der Völker sei,

daß eine Atmosphäre internationaler Sicherheit und Freiheit geschaffen werde.

Die Abrüstungskonferenz werde daher wesentlich zur Beendigung der Weltwirtschaftskrise beitragen können. Trotz aller Enttäuschungen müsse an der unbedingten Notwendigkeit gemeinsamer wirtschaftlicher Aktionen festgehalten werden. Ein großer Teil Europas benötige dringend Kredite, während andere Länder trotz vorhandenen Ueberflusses an Geld die Hergabe von Krediten verweigerten. Deshalb müßten Maßnahmen gefunden werden, um eine Aktivierung dieser Kredite zu ermöglichen. Von entscheidender Bedeutung sei weiter das Problem der Zolltarifpolitik. Die fortgesetzten Erhöhungen der Zolltarife hätten die Weltwirtschaftskrise weiter verschärft. Die Zölle stellten heute geradezu die Schraube gegen das Wiedererblühen der Wirtschaft dar. Sodann sei festzustellen, daß die Hauptgläubigerstaaten zwar auf der Zahlung der internationalen Schulden bestünden, auf der anderen Seite jedoch die Annahme der Waren der Schuldnerstaaten ablehnten.

Den Schuldnerstaaten müsse daher die Möglichkeit gegeben werden, ihre Produkte zu verkaufen.

Statt dessen bestünden die Gläubiger aber auf der Bezahlung der Schulden in Gold.

Die dadurch entstandene Aufhäufung des Goldes sei mit eine Hauptursache der gegenwärtigen Katastrophe.



Außenminister Arthur Henderson
der in Genf einstimmig zum Vorsitzenden der Abrüstungskommission gewählt wurde.

Diese Dinge untergrüben die Grundlagen des gegenwärtigen Wirtschaftssystems. Europa könne aber auf die Dauer nicht mehr Millionen von Arbeitslosen ertragen. Henderson richtete daher einen dringlichen Appell an sämtliche europäischen Staaten,

sich unverzüglich unter Hintansetzung aller Sonderinteressen zur gemeinsamen Arbeit zusammenzufinden,

um den Ausweg aus der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Krise zu finden. Da man auf der gegenwärtigen Tagung aber eine Lösung noch nicht finden könne, schlage er die Schaffung von Einzelausschüssen vor, die diese Fragen durchberaten sollten. Zum Schluß beschäftigte sich Henderson noch mit dem deutsch-österreichischen Zollabkommen und warf die Frage auf,

ob es dann nicht möglich sei, einen gemeinsamen Plan zu schaffen, der die Zustimmung aller finde.

Die Würfel rollen

Während in Warschau von Tag zu Tag die Gerüchte über die Beratungen innerhalb der Regierung immer rätselhafter werden und der Tag der Entscheidung abgewartet wird, zu welchen Maßnahmen sich die Regierung, beziehungsweise Pilsudski, entschließen wird, hört man von der polnischen Delegation in Genf wenig oder nur soviel, daß sie den französischen Thesen assistiert. In Warschau scheint man wenigstens die Hauptschwierigkeiten überwunden zu haben, indem es heißt, daß innerhalb des Kabinetts doch dahin eine Verständigung erzielt wurde, daß den Beamten 15 Prozent und den Militärpersonen nur 5 Prozent Gehaltskürzung vorgenommen wird, also zwischen Zivil und Militärs doch eine Scheidung bleibt, die auf besonderen Wunsch von Pilsudski erfolgt ist. Es sei dahingestellt, ob es irgendein Minister wagen wird, sich gegen solche Beschlüsse zu wehren, haben wir doch bei jeder Gelegenheit gehört, daß die Minister nur das auszuführen haben, was der Wunsch des Marschalls im Interesse des Staates ist. Und darum sind auch alle Erwartungen bezüglich der Kabinettsumbildung ziemlich übertrieben, wenn man glaubt, daß sie auf die Regierungshandlungen von irgendwelchem Einfluß sein werden. Ob es Prystor oder Matuszewski sein werden, die sich an die Spitze der Regierung auf Befehl des Marschalls stellen, die Zeit ist doch noch nicht reif, um von einem Zusammenbruch der moralischen Sanierung zu sprechen. Gewiß bedeutet die Ministerpräsidentschaft Prystors die Verschärfung des Kurses und dürfte erst nach der Genfer Tagung zur Entscheidung kommen, wenn auch Zaleski mit seinen Resultaten aus Genf daheim sein wird. Von einer außerordentlichen Sejmsession ist jetzt auch kaum die Rede mehr, und wenn wir nicht im letzten Augenblick von irgendeiner Gefühlsanwendung im Regierungslager überrascht werden, so ist erst im Herbst mit dem Zusammentritt des Sejms zu rechnen. Sollten irgendwelche Maßnahmen zu treffen sein, dann ist ihre Durchführung auch mit Hilfe eines Dekrets möglich, und schließlich unterliegt es keinem Zweifel, daß sie das gefügige Parlament dann im Herbst auf Antrag der Regierung, gutheißen wird.

Anders liegen die Dinge in Genf. Polen ist durch den Bericht des Danziger Völkerbundskommissars an der jetzigen Tagung des Völkerbundes besonders interessiert, ferner auch an der deuschen Beschwerde, zu der es ausführlich Stellung nehmen sollte, um darzulegen, welche Maßnahmen es getroffen hat, um der deutschen Minderheit vollen Schutz gewähren zu können. Soweit bis heute Nachrichten aus Genf zur polnischen Note vorliegen, müssen sie als ungenügend bezeichnet werden, und mit dem „rechtzeitigen" Bericht über die Schutzmaßnahmen hat man sich in Warschau nicht beeilt, so daß die deutsche Delegation wohl leichtes Spiel haben wird, diese Beruhigungsnote zur Kenntnis zu nehmen und sie im übrigen auf einen späteren Zeitpunkt zwecks Behandlung zu vertagen. Wir haben hier bereits am Sonnabend zu dem Inhalt der polnischen Note Stellung genommen und haben unseren Darlegungen nichts hinzuzufügen. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß Dr. Grazynski inzwischen von seinen „loyalen" Deutschen Grzesikscher Prägung eine besondere Kundgebung für sich und den Völkerbund bestellt hat. Wir haben geglaubt, daß eine starke Regierung es wirklich nicht notwendig hat, sich von ein paar zusammengelaufenen Patrioten zweifelhaften Deutschtums bestätigen zu lassen, daß sie die Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Bürgern wolle. Denn nach der polnischen Verfassung betrachtet dies jeder Bürger der polnischen Republik als eine Selbstverständlichkeit, und wenn diese Zusammenarbeit bisher ausblieb, so ist dies doch zweifellos ein schlechtes Zeugnis für den heutigen Kurs, daß ihm in dieser Beziehung die schöpferische Tatkraft nicht gelungen ist, die fremdstämmigen Bürger des Staates an sich heranzuziehen. Auch die Erklärung von ein paar „deutschen Renegaten", daß sie gewillt sind, diese Versäumnis nachzuholen, wird im Völkerbund nur mit einem Lächeln hingenommen werden, denn die wiederholten Beschwerden beim Völkerbund reden eine ganz andere Sprache über Schuld und Ursache des Zwistes zwischen deutscher Minderheit und polnischen Behörden, als daß sie durch irgendwelche „Loyalitätserklärungen" hinweggetäuscht werden könnten. Man braucht nicht den Völkerbund als Vermittler, sondern muß als starke Regierung auch den guten Willen zur Verständigung mit seinen Bürgern wollen und dann kann man sich Subjekte, wie sie im sogenannten „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund" zusammengekauft sind, sparen. Denn nicht

Der Eindruck der polnischen Note

Vertagung der Behandlung? — Der polnische Bericht ungenügend — Die Hauptverpflichtungen nicht gelöst

Genf. Die Note der polnischen Regierung zur oberschlesischen Minderheitenfrage ist Dienstag nachmittag vom Völkerbundssekretariat der Presse ebenfalls übergeben worden. Die Verzögerung der Uebergabe hat hier besonders deshalb sehr befremdend gewirkt, weil der Völkerbundsrat im Januar ausdrücklich die Erwartung ausgesprochen hatte, daß die polnische Regierung rechtzeitig vor der Maitagung die notwendigen Aufklärungen über die Erfüllung der Polen im Januar erteilten Auflage geben würde. Die Uebergabe der Note an die Ratsmächte nach bereits erfolgter Eröffnung der Tagung und in einem Augenblick, wo die Ratsmitglieder schon vollkommen in Anspruch genommen sind von den diesmal besonders umfangreichen Arbeiten der Tagung legt die Vermutung nahe, daß die Verzögerung absichtlich erfolgt sei. Es wäre denkbar, daß der Rat die endgültige Erledigung der deutschen Beschwerden nunmehr auf eine spätere Tagung festsetzt.

Die Mitteilungen der Denkschrift über die von der polnischen Regierung getroffenen Maßnahmen, insbesondere soweit die das Verhältnis zwischen Behörden und Aufständischen-Verbänden betreffen, erwecken den Eindruck, daß es sich lediglich um Zweckmäßigkeitsmaßnahmen für den Augenblick handele. Besonders gravierend ist die Tatsache, daß die Denkschrift über die eindeutige Forderung des Rates bezüglich der „Mittelbaren Verantwortlichkeiten" hinweg geht. In dem Bericht der Januar-Tagung des Rats heißt es ausdrücklich, es sei notwendig, „daß die polnische Regierung die notwendigen Maßnahmen treffe, um die besonderen Verbände aufzulösen, welche zwischen den Behörden und derartigen Vereinigungen (Aufständischen-Verbände) bestehen können". Statt dessen beschränkt sich die polnische Denkschrift auf die Mitteilung, daß „die polnischen Behörden alle Mittel in Anwendung gebracht hätten, um zur Befriedung der Gemüter beizutragen und die glückliche Entwicklung zu begünstigen, die nach den aufgeregten Wahlzeiten wieder zur allmählichen Beruhigung der Bevölkerung geführt haben". Das ganze Kapitel für diesen entscheidenden Punkt ist in der Denkschrift nur eine Schreibmaschinenseite lang.

Die ukrainischen Minderheitsbeschwerden vor dem Völkerbundsrat?

Genf. Zwischen Henderson und dem polnischen Außenminister Zaleski hat auf ausdrücklichen englischen Wunsch eine Unterredung über die Behandlung der ukrainischen Minderheitenbeschwerden durch den Völkerbundsrat stattgefunden. Hierbei hat der englische Außenminister, wie mitgeteilt wird, nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß die unbedingt notwendige Behandlung der ukrainischen Minderheitenbeschwerden durch den Völkerbund bisher nur an der Haltung der polnischen Regierung gescheitert sei, da sie trotz mehrfacher Aufforderung bisher noch immer nicht ihren endgültigen Bericht dem Völkerbund übersandt hat. Der englische Außenminister hat hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß er die Absicht habe, eine Behandlung der ukrainischen Minderheitenbeschwerden in den Dreier-Ausschüssen des Völkerbundes zu fordern. Diejenigen Beschwerden, die von den Dreier-Ausschüssen als zulässig erklärt würden, werde er sodann von sich aus im Völkerbundsrat zur Verhandlung stellen.

bei diesen liegt das Deutschtum zusammengeschlossen, sondern bei denen, die eben auch heute noch zu den Beschwerden des Deutschen Volksbundes stehen. Und zwar nicht aus Antipathie gegen die polnische Regierung und die polnische Republik, sondern weil man Recht und Gleichberechtigung nicht nur auf dem Papier wünscht, sondern auch praktisch verwirklicht.

Der zweite Konfliktsstoff, die Beziehungen zwischen Danzig und Polen, scheinen nach den neueren Nachrichten eine ganz andere Richtung einzunehmen als man ihnen in Warschau gern den Weg gewiesen hätte. Der Völkerbundskommissar, Graf Grawina, stellt in seiner Note fest, daß zunächst keine Veranlassung vorliegt, besondere Maßnahmen zu treffen, als sie der Völkerbund bereits vollzogen hat. Es wird zwar besonders hervorgehoben, daß sich die Danzig-polnischen Beziehungen zu einer Krise ausgestaltet haben, deren Tragweite noch nicht zu übersehen ist, aber besondere Schutzmaßnahmen, zum Schutz polnischer Bürger in Danzig, seien nicht erforderlich. Der Völkerbundskommissar stellt aber auch weiterhin fest, daß es in Danzig bereits genügend Bürger gibt, die die Zusammenarbeit mit Polen wollen und daß die nationalistischen Tendenzen durchaus nicht das Uebergewicht haben. Auch hier dürfte der Völkerbund nichts anderes tun, als den Bericht zur Kenntnis zu nehmen und im übrigen beiden Regierungen, Danzig und Polen, empfehlen, sich zu einigen und die Streitpunkte von Fall zu Fall zu bereinigen. Auf beiden Seiten wird wohl diesem Wunsche zugestimmt, aber die Konflikte bleiben solange, bis man sich entschließt, wirklich etwas durchgreifendes zu schaffen.

Es werden sowohl in Genf für Polen nur halbe Lösungen zustande kommen, wie wir sie seit Wochen auch in Warschau erleben. Keine Entscheidungen, sondern nur Gerüchte, und diese tragen nicht dazu bei, die Position des Staates selbst zu festigen. Die Würfel rollen, man weiß nur nicht, wie sie fallen werden, und das ist das einzig Sichtbare in der polnischen Politik. Gerüchte und Vertagungen, unterdessen steigt die Not und die Opfer ballen sich. Trotz der starken Regierung, kommen wir auf keinem Gebiet vorwärts und Krisen liegen in der Luft, außer Versprechungen nichts Neues auf der politischen Bühne eines Dreißig-Millionen-Volkes.

—ll.

Die Sozialisten des Seine-Departements zur Landesverteidigung

Paris. Der sozialistische Gruppenverband des Seine-Departements nahm mit großer Mehrheit eine Entschließung über die Landesverteidigung an, die im Hinblick auf die kommende Landestagung der französischen Sozialisten von besonderer Bedeutung ist. In der Entschließung heißt es u. a., daß nur der Sozialismus geeignet sei, der Landesverteidigung ihren wahren geschichtlichen und menschlichen Charakter zu geben, weil er Rassen nicht unterdücken, sondern befreien wolle. Der Sozialismus verfolge außerdem nicht die Absicht, neue Gebiete zu erobern. Die Entschließung beschäftigt sich dann mit der Bewilligung von Heereskrediten und verlangt die Abschaffung des augenblicklichen Heeressystems, das durch die Einführung einer Bürgergarde ersetzt werden soll. Im Kriegsfall sei es Aufgabe des Sozialismus, alles zu versuchen, um die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten zu erreichen.

Wahlbündnis der spanischen Sozialdemokraten mit den Republikanern

Madrid. Die Sozialdemokretische Partei und der Allgemeine Arbeiterverband (sozialistischer Gewerkschaftsbund) haben beschlossen, bei den Wahlen mit den Republikanern zusammenzugehen und gemeinsame Kandidaten aufzustellen.

Keine Rücktrittsabsichten Snowdens

London. Gegenüber einem Vertreter des „Daily Herald" dementierte Schatzkanzler Snowden die Gerüchte über seinen beabsichtigten Rücktritt. Er habe sich niemals wohler gefüllt als jetzt nach der Operation. Er werde zunächst den von ihm eingebrachten Grundsteuerentwurf im Unterhaus durchfechten. Auch an den Gerüchten über seine Erhebung in den Peerstand sei kein wahres Wort. Das Unterhaus werde ihn noch lange Zeit zu sehen bekommen.

Regierungssieg im englischen Unterhaus

London. Das Unterhaus hat Dienstag am späten Abend den konservativen Antrag auf Ablehnung des Etatsgesetzes mit 270 gegen 230 Stimmen abgelehnt und das Gesetz selbst in zweiter Lesung angenommen.

Hendersons Antrag vom Völkerbundsrat angenommen

Genf. Der Völkerbundsrat hat in seiner Dienstagsitzung den Antrag Hendersons, die Frage der juristischen Vereinbarkeit des deutsch-österreichischen Protokolls mit dem Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 den Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain dem Haager Gerichtshof zur Begutachtung zu überweisen, einstimmig angenommen.



Der Direktor der „Urania" †

Professor Franz Goerke, der mehr als dreißig Jahre lang die Berliner „Urania" als Direktor leitete und sie zu ihrer heutigen Bedeutung entwickelt hat, ist im Alter von 74 Jahren gestorben

Keine Veranlassung in Danzig einzugreifen!

Die Krise der polnisch-Danziger Beziehungen — Der Bericht Gravinas an den Völkerbund

Genf. Dieser Tage ist den Mitgliedern des Völkerbundsrates der Bericht des Oberkommissars für Danzig, Graf Gravina, über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen zwischen Polen zugegangen. Der Oberkommissar geht davon aus, daß die Spannung zwischen der Danziger Bevölkerung und den Polen in den letzten Monaten stark zugenommen habe. Er macht dafür nicht nur das Anwachsen der nationalistischen Bewegung und die wirtschaftliche Depression verantwortlich, sondern auch das Verhalten Polens. Es sei der polnischen Politik gelungen, sich in genügendem Maße die Unterstützung derjenigen Teile der Oeffentlichkeit im Gebiete der freien Stadt Danzig zu sichern, die entschieden für eine wirksame wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen eingenommen seien. Der Oberkommissar schildert sodann ausführlich seine Verhandlungen mit dem neuen Danziger Senatspräsidenten und mit dem diplomatischen Vertreter Polens wegen der im März und April d. Js. vorgekommenen Zwischenfälle und faßte seinen Standpunkt dahin zusammen, daß nicht eine Krise in den Beziehungen des Völkerbundes und der freien Stadt Danzig vorliege, sondern eine Krise in den Beziehungen zwischen Danzig und Polen. Außerdem macht er geltend, daß unter den gegenwärtigen Umständen für ihn keine Veranlassung vorliege, einen Schritt gemäß der Entschließung des Völkerbundsrates vom 22. Juni 1921 zu unternehmen. Diese Entschließung ermächtigt bekanntlich den Oberkommissar des Völkerbundes zum Zwecke der Verteidigung Danzig oder „der Aufrechterhaltung der Ordnung" eventl. sogar polnische Truppen heranzuziehen.



Briands Vorstoß gegen die Zollunion in Genf

Der französische Außenminister Briand (1) vor der Europa-Kommission in Genf; er wandte sich scharf gegen die deutsch-österreichische Zollunion; links: der französische Unterstaatssekretär Francois Poncet (2); rechts: der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond.

Die Kabinettskrise in Wien verlegt

Die Folgen des Beamtengehaltsabbaus.

Wien. Die Reichsparteileitung der Großdeutschen Volkspartei veröffentlicht zum Sanierungsprogramm der Regierung eine Mitteilung, in der es heißt: Die Reichsparteileitung lehnt die geplante Kürzung der Bezüge der öffentlichen Angestellten ab und verweist neuerdings auf ihre zahlreichen Vorschläge, die ohne fühlbare Härten ein weit besseres Ergebnis für den Staatshaushalt bringen würden. Die Parteileitung fordert ihre Abgeordneten im Nationalrat auf, die Zustimmung zur beabsichtigten Kürzung der Beamtengehälter zu verweigern und neuerlich ein Eingreifen auf die positiven Vorschläge der Partei zu verlangen.

Nach vorstehendem Beschluß der Großdeutschen erscheint, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, eine Krise des Kabinetts, dem der Großdeutsche Abgeordnete Schürff als Justizminister angehört, vorzuliegen. Doch soll die Entscheidung bis zur Rückkehr Dr. Schobers aus Genf hinausgeschoben werden.

Veränderungen im belgischen Kabinett

Brüssel. In der Zusammensetzung des Kabinetts Jaspar sind folgende Veränderungen eingetreten: Baela gibt das Ministerium des Innern und der Volksgesundheit ab, behält aber das Landwirtschaftsministerium. Jaspar scheidet aus dem Kolonialministerium aus und wird Minister des Innern. Der Minister für Wissenschaft und Künste, Vauthier, wird durch den liberalen Abgeordneten Petitjean ersetzt. Der Generalsekretär des Kolonialministeriums, Charles, wird Leiter dieses Ressorts.

Ausdehnung des Textilarbeiterstreiks in Nordfrankreich

Paris. Der Textilarbeiterstreik in Roubaix und Tourcoin nimmt an Ausdehnung zu. Nachdem gestern 100 000 Arbeiter in den Streik getreten sind, hat sich die Zahl heute auf 110 000 erhöht und es dürften — wie die „Libertee" meldet, noch andere Verbände, nämlich die Bergarbeiter und die Straßenbahnangestellten sich mit den Textilarbeitern solidarisch erklären. Definitive Beschlüsse hierüber liegen noch nicht vor.

*

Paris. In Roubaix, Tourcoing und Umgegend wurden die streikenden Textilarbeiter auf neun Zehntel der gesamten Belegschaft geschätzt. Zu Zwischenfällen ist es, abgesehen von einem leichten Zusammenstoß in Roubaix zwischen Sozialisten und Kommunisten, nicht gekommen.

Amerikanische Regierung gegen Lohnkürzungen

New York. Der amerikanische Arbeitsminister Doak hat erklärt, daß die Regierung Hoover jede allgemeine Lohnkürzung die von der amerikanischen Industrie vorgenommen werden würde, als eine Verletzung des Abkommens aus dem Jahre 1923 betrachten würde, demzufolge die amerikanische Industrie sich verpflichtet hatte, die bestehenden Lohntarife aufrecht zu erhalten.

Der Präsident der amerikanischen Arbeitergewerkschaft, Green, teilt mit, daß die Gewerkschaft den Streik als Abwehrmittel gegen allgemeine Lohnverminderungen billigen würde.

Bildung von Sonderausschüssen in Genf

Genf. Der Europa-Ausschuß hat im Hinblick auf die zahlreich vorliegenden wirtschaftspolitischen Vorschläge beschlossen, einen engeren Redaktionsausschuß einzusetzen, der bereits in der Mittwoch- oder Donnerstagsitzung einen umfassenden Arbeitsplan für die Zukunft vorlegen soll. Nach den bisher eingegangenen Vorschlägen von englischer, französischer, belgischer, holländischer und norwegischer Seite ist ferner die Einsetzung einer Reihe von Sonderausschüssen in Betracht zu ziehen, die sich mit den einzelnen dringenden Wirtschaftsproblemen, so der Wirtschaftshilfe für Oesterreich, der Frage der industriellen Kartellierung, einer neuen Wirtschaftskonferenz, Inkrafttreten des Handelsabkommens vom März 1930 usw. befassen soll.

Verurteilung eines polnischen Militärfliegers

Braunsberg. Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte Dienstag im Schnellverfahren den am 8. Mai in den Kreisen Preußisch-Holland und Mohrungen zweimal notgelandeten polnischen Kapitänpiloten Ignacy Giedgowd aus Warschau wegen Vergehens gegen die Paßvorschriften zu drei Tagen Gefängnis und wegen Uebertretung des § 31 des Luftverkehrsgesetzes vom 11. August 1922 in Verbindung mit § 104 der Verordnung über den Luftverkehr vom 19. Juli 1930 zu sieben Tagen Haft. Die erkannten Strafen wurden als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt angesehen.



Zum 125. Geburtstag des englischen Philosophen John Stuart Mill

John Stuart Mill, der große englische Philosoph und Nationalökonom, wurde vor 125 Jahren, am 20. Mai 1806, geboren. Seine Philosophie gründet sich auf die bloße Erfahrung und Induktion, seine Wirtschaftstheorie stellt die Vollendung des liberalen Systems der klassischen Schule dar. In seiner Ethik vertritt er den Nützlichkeitsstandpunkt seines Lehrers Bentham. Er starb am 8. Mai 1873 in Avignon.

Polnisch-Schlesien

„Mexiko“ in Krakau

In der schönen Wawelstadt, mit ihrem „Pressepalast“, wo Lüge, Verleumdung und nationaler Haß ausgebrütet werden, sind Zustände eingerissen, die an die mexikanischen Zustände erinnern und geeignet erscheinen, die ohnehin schon berühmte Stadt Krakau noch viel berühmter zu machen. Am vergangenen Montag, in der Mittagszeit, wurden dort zwei Professoren von Banditen entführt, die sich dann loskaufen mußten. Daß sich gerade die Banditen Mediziner ausgesucht haben, die sie entführten, beweist, daß das erst der Anfang ist. In Griechenland stiehlt man Regierungsmitglieder und fordert dann vom Ministerrat eine hohe Summe, die auch in der Regel gezahlt wird, denn die Minister gehen von der Voraussetzung aus, daß morgen oder übermorgen ein anderer Minister oder die ganze Regierung gestohlen bezw. entführt werden kann, und für diese Zwecke muß sich Geld finden, um die Kollegen aus der Bedrängnis zu befreien. In Polen sind wir noch nicht so weit, denn hier begnügt man sich vorläufig noch mit den Spezialärzten.

Am vergangenen Montag, zwischen 12 und 1 Uhr in der Mittagszeit, erschien beim Dr. Keller, Dozent an der Jagiellonen-Universität in Krakau, ein Mann, und bat den Arzt, in einer sehr dringenden Angelegenheit in die ulica Zygmunta Augusta 5 zu kommen. Der Arzt, nichts Böses ahnend, machte sich mit dem Manne sofort auf den Weg. Als die beiden in eine Wohnung getreten sind, flog die Tür zu. Sofort umringten drei Banditen ihr Opfer und fesselten den Arzt an den Füßen. Sie hielten dem Arzt einen Revolver vor die Nase und verlangten von ihm, Dr. Glatzel, den bekannten Krakauer Chirurgen zu einer dringenden Operation zu bestellen. Dr. Keller zog unter dem Zwange eine Visitenkarte und schrieb darauf die Bestellung. Mit der Visitenkarte begab sich der Bandit, der Dr. Keller entführt hat, zum Dr. Glatzel und es dauerte nicht lange, so saß auch Dr. Glatzel in der Falle. Diesem hielten die Banditen die Revolver vor die Nase und forderten ihn auf, einen Brief an seine Frau mit der Aufforderung zu richten, von seinem Dollarkonto sofort 4000 Dollar zu beheben und schleunigst mit dem Gelde in die bezeichnete Straße zu kommen. Nun fuhr derselbe Bandit mit dem Brief zu Frau Glatzel und händigte ihr das Schreiben aus.

Frau Dr. Glatzel lief schnell in die Bank und behob den angegebenen Betrag. Sie mußte etwas Schlimmes vermutet haben, denn sie war sehr aufgeregt, so daß das dem Bankbeamten aufgefallen ist. Letzterer rief einen Wozny und empfahl ihm, der Frau nachzulaufen, um zu sehen, was los sei. Der Wozny ging der Frau nach und beide kamen in das Haus Zygmunta Augusta 5, wo sie von dem Ueberbringer des Schreibens von Dr. Glatzel empfangen und in die bezeichnete Wohnung hereingelassen wurden. Auch hinter diesen fiel die Tür sofort ins Schloß und jetzt befanden sich bereits 4 Personen in der Macht der drei Banditen. Sie holten Stricke und banden ihre 4 Opfer an Händen und Füßen und stellten sie in eine Ecke. Die Fenster waren mit schweren Vorhängen behangen. Jetzt haben die Banditen in aller Gemütsruhe die Taschen der Entführten durchsucht und nahmen ihnen, nebst 4000 Dollar noch 150 Zloty ab. Als die Untersuchung beendet war, sagten die Banditen zu ihren Gefangenen, daß sie nach einigen Stunden freigelassen werden. Sie haben sich ganz nobel ihren Opfern gegenüber benommen, denn sie zogen einen Bund Schlüssel dem Dr. Glatzel aus der Tasche, hängten daran den Schlüssel von der Wohnung, in welcher die Entführten eingesperrt waren und versprachen, alle diese Schlüssel dem Dienstmädchen des Dr. Glatzel zu behändigen. Dann verschwanden alle drei Helden.

Jetzt erst gewannen die Entführten etwas Mut und schleppten sich, so gut es ging, an die Fenster. Nach langen Mühen ist es ihnen gelungen, die Straßenpassanten zu alarmieren. Die Polizei wurde verständigt und die Verfolgung der Banditen aufgenommen. Sofort begab sich die Polizei in die Wohnung Dr. Glatzels, wo man vorher schon telephonisch die Hausbesitzer von dem bevorstehenden Besuch des Banditen verständigte. Als die Polizei in die Wohnung Dr. Glatzels eindringen wollte, bemerkte sie einen Mann, der sich verbergen wollte. Als er sich entdeckt sah, zog er sofort einen Revolver und gab auf die Polizeibeamten zwei Schüsse ab. Die Polizei zog auch die Schußwaffen, aber in demselben Moment richtete der Bandit die Waffe gegen sich und sank zu Boden. In seiner Tasche fand man die 4000 Dollar, die noch nicht geteilt waren. Außerdem fand man bei ihm noch mehrere Adressen, mit den Namen der Spezialärzte, ein Beweis, daß noch mehrere Entführungen geplant waren. Der schwer verwundete Bandit stammt aus Brest-Litowsk. Die Entführung der Parteiführer in der Nacht in der Wahlzeit und ihre Behandlung in Brest hat hier zweifellos „belehrend“ gewirkt, wie man es machen kann.

Wir verstehen schon die große Aufregung des „Blagierek“ in Krakau über die hinterlistige Entführung angesehener Persönlichkeiten am hellichten Tage, aber der „Blagierek“ ist es gerade, der alle Banditenüberfälle in der Wahlzeit auf Oppositionspolitiker und die Minderheiten verherrlicht hat. Er ist derjenige, der diese Erziehungsmethoden propagiert, und dann wundert er sich, wenn sie im normalen Leben von geldgierigen Burschen angewendet werden. Zu bedauern ist nur, daß gerade Aerzte Opfer der mexikanischen Zustände geworden sind, die hilfsbereit einem Kranken Linderung bringen wollten.

Anmeldungen für die Minderheitsvolksschulen und für die Minderheits-Mittelschulen

Die Einschreibungen finden in der Zeit vom 18.—23. Mai statt.

Zu den am ersten Tage aufgetauchten Schwierigkeiten hat das Schlesische Wojewodschaftsamt dem Deutschen Volksbund auf dessen Vorstellungen folgende Auskunft gegeben:

1. **Wer sein Kind schriftlich anmeldet, muß bei der Einschreibungskommission das ausgefüllte und schon unterschriebene Formular abgeben, bezw. durch die Post einsenden. Es ist nicht statthaft, ein vorher ausgefülltes Formular erst vor der Kommission zu unterschreiben.**
2. **Die Einschreibungskommission ist verpflichtet, falls ein Formular falsch ausgefüllt worden ist, dem Erziehungsberechtigten ein neues Formular auszuhändigen.**
3. **Die Mittelschulen werden wie Volksschulen behandelt. Infolgedessen braucht für Minderheitsvolksschüler, die in die Minderheitsmittelschulen aufgenommen werden sollen, kein Antrag vor der Einschreibungskommission gestellt zu werden; sondern der Erziehungsberechtigte meldet den Schüler bei der Leitung der Minderheitsmittelschule an. Ueber die Zulassung zur Mittelschule entscheidet die Aufnahmeprüfung und der Magistrat. Dagegen müssen für Schüler, die bisher eine höhere Schule besucht haben und in die Mittelschule übertreten sollen, Anträge bei der zuständigen Einschreibungskommission für die Volksschulen gestellt werden. Auskunft erteilt der Deutsche Volksbund, Katowice, ulica Mlynska 23, und seine Geschäftsstellen.**

Wir bitten, jede Schwierigkeit, die sich etwa ergeben sollte, sofort beim Deutschen Volksbund zu melden, der bei der Wojewodschaft sofort die Abstellung beantragen wird.

Marginalien zur Novellierung des Wirtschaftsfondsgesetzes

Von Abg. Dr. Glücksmann.

II.

Bedenkliche Eile.

Die sanatorischen Operationen werden lange im Dunkel der Kammern vorbereitet, aber blitzschnell durchgeführt. In politischer Hinsicht nicht ohne zeitlichen Erfolg.

In wirtschaftlicher Beziehung dagegen trugen sie wesentlich zur Verschärfung der Wirtschaftskrise bei, indem sie den allgemeinen Krisenursachen noch individuelle, sanatorische, beifügten; in erster Reihe den kolossalen Ausbau des Budgets, das Anschwellen der unproduktiven Ausgaben und das unrationelle Verwirtschaften der Budgetüberschüsse.

Diese Praxis wirkt sich jetzt voll aus und erfordert weitere Operationen.

Das Budgetgleichgewicht ist erschüttert: da werden die Staatsangestelltenbezüge um 15 Prozent reduziert, die Emeritalbeiträge um 2 Prozent erhöht. Alles in größter Eile.

Die Staatseinnahmen genügen nicht für die Durchführung der dringendsten Investitionen: da werden überstürzt drückende Auslandsdarlehen aufgenommen.

Es reicht noch immer nicht aus, da werden in scharfem Eiltempo neue Steuergesetze beschlossen.

Dieselbe Rolle wird nun dem Schlesischen Sejm zugemutet.

Eiligst wurde die Wegebausteuer verabschiedet, ein Privileg für den Kattowitzer Autobus-Zweckverband geschaffen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß durch diese Steuern wieder einmal eine Wirtschaftsader verbluten wird.

Die Steuerpreßmaschine arbeitet weiter. Ein Großteil der Abgeordneten des Schlesischen Sejm möchte schleunigst die Novelle zum Wirtschaftsfondsgesetz abfertigen.

Ich habe bereits im 1. Artikel darauf nachgewiesen, daß die Novelle eine Verschlechterung des Abgabesystems, soweit es sich um die Besteuerung der Hausbesitzer handelt, projektiert.

Noch ärger werden in der Novelle behandelt die Mieter, welche zu Leistungen herangezogen werden sollen. Laut dem Staatsgesetze entrichten die Mieter eine Mietensteuer in der Höhe von 8 Prozent des Mietzinses. Die Novelle führt eine von 5 Prozent bis 20 Prozent gestaffelte Mietssteuer ein.

Die Staffelung ist begründet.

Die Grundlagen der Staffelung dagegen sind rein mechanisch konstruiert, soll da die Mietssteuer in der Höhe von 5, 10, 15 und 20 Prozent von dem Besitzer einer Dreizimmer-, 4 und 5-Zimmer-, 6 und 7-Zimmerwohnung und darüber bedingt.

Eine Steuer muß soizale und reale Grundlagen haben.

Die Steuer ist sozial, wenn sie die Zahlungsfähigkeit, die Kapitalskraft des Steuerträgers vollauf berücksichtigt. Dem Bewohner einer Dreizimmerwohnung wird es durchwegs hundertmal schwerer fallen, 2 Zloty monatlich, als dem Besitzer einer Siebenzimmerwohnung beispielsweise 100 Zl. monatlich an Mietssteuer zu entrichten.

Die Staffelung ist daher unzulänglich. Sie ist eine unsoziale, denn sie trifft gleichmäßig den wirtschaftlich schwächeren wie den stärkeren, denn sie nimmt keine Rücksicht auf das Existenzminimum.

Das Grundübel des heutigen Wirtschaftssystems fußt eben darin, daß die breiten Volksmassen keine Kaufkraft besitzen und daher konsumunfähig sind.

Der Lebensstandard unserer Bevölkerung ist ohnehin katastrophal niedrig. Eine Steuer darf die Konsumkraft des Volkes nicht mehr einschränken.

Die soziale Gliederung der schlesischen Bevölkerung ist folgendes:

1. 65 000 Arbeitslose;
2. Die Staatsbeamten und Bediensteten, auch gekürzten Bezügen und erhöhten Emeritalbeiträgen.
3. Privatangestellte mit reduzierten Gehältern.
4. Arbeiter mit herabgedrückten Löhnen.
5. Vegetierende kleine Handwerker und Kaufleute.

Daß diese Katogorien von Mieter das Groß der Bevölkerung bilden und zum größten Teil als Steuerträger gar nicht in Betracht kommen können, unterliegt wohl keinem Zweifel. Daher ist die projektierte Mietersteuer unreal.

Es ist daher begreiflich, daß **der sozialistische Teil in erster Reihe größten Wert darauf legte, daß zunächst das Existenzminimum festgestellt werde, und daß jene Mieter, die das Existenzminimum nicht überschritten haben, ganz unabhängig davon, wieviel Räume sie bewohnen, von der Steuerlast befreit werden.**

Dafür aber müßte eine kräftige Staffelung auf die Mieter mit größtem Einkommen angewendet werden. Diese Steuer wäre sozial, weil sie die kapitalskräftigen Mieter belasten würde. Sie wäre noch real, denn einbringbar.

Allerdings ist der Wojewodschaftrat laut Art. 15 der Novelle befugt, über Ansuchen gewisser Mieter ihnen die Steuer abzuschreiben, aber man bedenke nun, mit welcher Arbeit hier der Wojewodschaftsrat belastet wird, wenn er tausende von Gesuchen um Erlassungen der Steuern prüfen und erledigen soll... Da ist es doch wohl vernünftiger die armen Mieter in den Kreis der Steuerträger gar nicht hineinzuziehen?

Aus dem Verlauf der Debatte ist jedoch zu entnehmen, daß den Schöpfern der Novelle weit mehr am Herzen liegt: nämlich

die Angleichung der Mietzinse in alten Häusern mit jenen in Neubauten.

Mit Hilfe der Novelle soll also auf indirektem Wege der Angleichung der Mietzinse der Weg gebahnt werden.

Gut, daß dieses reaktionäre Motiv gerade jetzt auftaucht, als die Warschauer Presse von einer allgemeinen Aktion der Mieter in Neubauten berichtet, die dahinzielt, die Mietzinssätze herabzudrücken, weil sie angesichts der Kirse untragbar sind.

In diesem Augenblick kommt man mit der „Idee“ des Hinaufschraubens der Mietssätze in alten Häusern? Anstatt keine Herabsetzung der Mietzinse in den Neubauten anzutreiben, damit diese Wohnungen für die Unbemittelten erreichbar sind? Womit könnte man denn eine Steigerung der Mieten in den alten Häusern begründen? Etwa damit, daß sie Hypotheken mit Pfennigen abgelöscht haben? Auf Kosten der Kleinrentner? Sind denn diese Häuser nicht durchwegs amortisiert und verzinst?

Aber unter dem segensreichen sanatorischen Regime ist das Mechanische, die Schablone, zur Genialität erhoben worden.

Wir Sozialisten haben kein Interesse dieses System zu schützen.

Steuerprojekte müssen heutzutage gründlich erwogen werden, bevor sie Gesetze werden. Daher werden es die Mieterkreise wohl billigen, daß wir genaue statistische Unterlagen, insbesondere in bezug auf das Existenzminimum, verlangt haben.

Ein Gesetzesprojekt, welches diesen Voraussetzungen nicht entspricht, wird unsererseits auf den härtesten Widerstand stoßen.

Die Streiklage in den benachbarten Kohlengebieten

Der Proteststreik wurde vorläufig noch nicht abgebrochen, obwohl er als Demonstrationsstreik gedacht war. Alle Gruben, deren Verwaltungen absichtlich für Montag eine Feierschicht eingeschoben haben, um den Proteststreik zu durchkreuzen, sind in den Ausstand getreten, obwohl auf den Aushängetafeln die Schicht angekündigt war. Die Arbeiterorganisationen haben auch den Streik nicht abberufen.

Eine Delegation des Klassenkampfverbandes, unter Führung des Genossen Stanczyk, begab sich nach Warschau, um an der Konferenz teilzunehmen. Diese Konferenz hat gestern im Arbeitsministerium unter Vorsitz des Ober-Arbeitsinspektors Klott stattgefunden. Herr Klott richtete an die Delegation die Frage, ob sie bereit wäre, über die Vorschläge des Arbeitgeberverbandes, die sich auf die Lohnreduktion beziehen, in die Diskussion einzutreten. Die Arbeiterdelegation antwortete darauf, daß sie jeden Lohnabbau kategorisch ablehne und in eine solche Debatte überhaupt nicht einzutreten gedenke. Die Delegation wird aber einige Verbesserungen verlangen, insbesondere wenn es sich um die Deputatkohle handelt. Daraufhin erklärte der Ober-Arbeitsinspektor Klott, daß er bereit ist die Vermittlungsrolle zwischen Kapitalisten und Arbeitern zu übernehmen. Er bat aber die Arbeitervertreter den Proteststreik abzuberufen und bis zur Beendigung der Verhandlungen die Arbeit nicht zu unterbrechen. Die Arbeiterdelegation hat sich damit einverstanden erklärt, stellte jedoch die Bedingung, daß die Verhandlungen bis zum 31. Mai beendet sein müssen.

Gestern tagte in Warschau der Ministerrat unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Slawek, der sich auch mit der Streiklage in den beiden Kohlengebieten Dombrowa und Chrzanow befaßte und an welcher der Innenminister Skladkowski und der Vizeminister Stamirowski teilgenommen haben. Ueber die Beschlüsse des Ministerrates wurde kein Kommunikat veröffentlicht.

Erhöhung der Unterstützungssätze für die Sozialinvaliden

Der Wojewodschaftsrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Beschluß des Zaklad Ubezpieczen bestätigt, nach welchem die Unterstützungssätze für die Invaliden wie folgt erhöht werden: Für Invaliden, die sich in der ärztlichen Behandlung befinden, werden die Unterstützungssätze von 2 auf 3 Zloty, für die Familie von 25 auf 30 Groschen und pro Kind von 70 Groschen auf 1 Zloty pro Tag erhöht. Die Erhöhung tritt am 1. Januar 1931 in Kraft.

Stillegung des Graf Arthur-Schachtes

Der zur Gottes-Segen-Grube gehörende Graf Arthur-Schacht wird seit dem 18. Mai 1931 außer Betrieb gesetzt, und die Belegschaft in Stärke von 250 Mann auf die Hillebrandgrube verlegt. Im Jahre 1926 wurde bei der Stillegung der Gottes-Segen-Grube schon damals auch der Graf Arthur-Schacht eingestellt, und nach zweijähriger Stillegung in Betrieb gesetzt, um jetzt wiederum von der Kohlenförderung ausgeschlossen zu werden.

Keine Fusion der Friedenshütte mit Königshütte

Die bereits angekündigte Fusionierung der zwei großen Industriekonzerne, Friedenshütte mit der Vereinigten Königs- und Laurahütte hat auf große Schwierigkeiten gestoßen und mußte vorläufig fallen gelassen werden. Was das für Schwierigkeiten sind, wird nicht gesagt.

Wird die Regierung ernst machen?

Der Krakauer „Blagierek“ teilt mit, daß das Finanzministerium ein Gesetzesprojekt ausgearbeitet hat, laut welchem die Direktorengehälter und die Tantiemen der Verwaltungsbeamten und der Aufsichtsräte einer besonderen Besteuerung unterworfen werden. Die Steuer soll sehr hoch sein. Der „Lewjatan“ (Verband der polnischen Industriellen) läuft gegen den Entwurf Sturm und da der Lewjatan, zusammen mit der Schlachta eine Hauptstütze des heutigen Systems bildet, ist es fraglich, ob die Regierung ernstlich ein solches Gesetz durchzuführen gedenkt. Es ist aber die höchste Zeit, daß hier etwas gegen die Provokation des armen Volkes unternommen wird, denn dieser Raubzug der Industrieritter kann nur als eine Provokation bezeichnet werden.

Bautätigkeit in der Wojewodschaft Schlesien

Im Vorjahr wurden innerhalb der Wojewodschaft Schlesien insgesamt 6 171 neue Wohnungen errichtet und für die Benutzung freigegeben. Es entfielen auf den Landkreis Kattowitz 402, Lublinitz 183, Pleß 1 207, Rybnik 1 470, Schwientochlowitz 443, Tarnowitz 646, Teschen 634 und Bielitz 936 neue Wohnungen, sowie auf den Stadtkreis Kattowitz 203 und Königshütte 47 Wohnungen. Bei diesen Wohnungen handelt es sich vorwiegend um Einzimmer-Wohnungen mit u. ohne Küche, dann um 714 Vierzimmerwohnungen mit Küche, 263 Sechszimmer-Wohnungen und 82 Sieben- und Achtzimmer-Wohnungen mit Küche. y.

Kattowitz und Umgebung

Gewährung der laufenden Unterstützungen vor Pfingsten. Das städtische Arbeitslosenamt in Kattowitz teilt mit, daß, infolge der Pfingstfeiertage, die Auszahlung der wöchentlichen Erwerbslosenunterstützung bereits am Freitag und Sonnabend vorgenommen wird. Am Freitag haben sich zu melden, in der Zeit von 8 bis 8½ Uhr vormittags, die weiblichen Beschäftigungslosen mit den Anfangsbuchstaben A. bis K., dagegen in der Zeit von 8½ Uhr bis 12 Uhr vormittags die männlichen Arbeitslosen mit den gleichen Anfangsbuchstaben. Am Sonnabend erfolgt die Auszahlung der wöchentlichen Beihilfe an die Erwerbslosen mit den Anfangsbuchstaben L bis Z, in derselben Weise. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt, laut Arbeitslosenkarte, auf Zimmer 11, im Rathaus Bogutschütz. y.

7jähriger Knabe vom Auto angefahren und verletzt. Auf der ulica Mlynska in Kattowitz wurde von dem Personenauto Sl. 9 041 der 7jährige Schulknabe Edward Gierlich aus Kattowitz angefahren und an den Händen und am Kopf erheblich verletzt. Mittels Auto wurde der Verunglückte nach dem städtischen Spital überführt. Nach Anlegung eines Notverbandes, sowie Erteilung ärztlicher Hilfe, wurde der Junge später nach seiner elterlichen Wohnung überführt. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Knabe, welcher auf die abgegebenen Warnungssignale nicht geachtet haben soll. y.

Wieder ein Fahrrad gestohlen. Aus einer Hauseinfahrt auf der ulica 3-go Maja, wurde zum Schaden des Landwirts Josef Stachon aus der Ortschaft Bojszow, Kreis Pleß, ein Herrenfahrrad, Marke „Neumann Germania“, Nr. 1 161 198, gestohlen. Der Wert des Fahrrades wird auf 150 Zloty beziffert. Vor Ankauf wird gewarnt! r.

Königshütte und Umgebung

Die Notwendigkeit der Eingemeindung von Neuheiduk zu Königshütte.

Die Gemeindevertretung in Neuheiduk beschloß vor etwa zwei Jahren, der Eingemeindung zu Königshütte nichts in den Weg zu legen. Leider haben sich hierzu die Behörden noch nicht entschlossen, zumal für beide Teile dieses eine dringende Notwendigkeit ist. Unter den vielen Nachteilen für beide Gemeinden, daß die Eingemeindung noch nicht befohlen wurde, trifft ein solcher die Bürgerschaft von Königshütte besonders schwer. Bekanntlich befindet sich das Knappschaftslazarett an der Königshütter ulica Szpitalna, deren linksseitiger Bürgersteig aber zu Neuheiduk gehört. Es mutet einen sonderbar an, wenn erklärt wird, daß der auf der obenbenannten Straße rechte Bürgersteig zu Königshütte, der linke wiederum zu Neuheiduk gehört. Leider ist es aber so. Ganz besonders schwer werden von dieser Kuriosität die Angehörigen Verstorbener im Knappschaftslazarett betroffen. Stirbt ein Königshütter Bürger in diesem Krankenhause, so müssen sich die Angehörigen in das Gemeindeamt Neuheiduk begeben, um daselbst die Sterbeurkunde und Bescheinigung ausgestellt zu erhalten. Dieses ist immer infolge der weiten Entfernungen der Aemter in Königshütte mit Schwierigkeiten verbunden. Ganz besonders kraß wirkt sich so ein Todesfall aus, wenn die Angehörigen die Leiche nach ihrer Wohnung in Königshütte schaffen wollen. Hier müssen sie zwecks Erlangung der Ueberführungsbescheinigung sich nach der Starostei in Schwientochlowitz begeben und obendrein noch ihren Obulus in Form der notwendigen Stempelmarken entrichten. Alles dieses sind unhaltbare Zustände für zwei eng aneinanderliegende Gemeinden und müssen schnellstens durch die Eingemeindung behoben werden. m.

Ausklang der Terrorsache Ksiuk-Delibog

3 Monate, 2 Wochen Gefängnis für Aufständische

Ein Ueberfall wurde, wie damals berichtet worden ist, in der Zeit der letzten Wahlkampagne auf die Wohnung des Invaliden Johann Ksiuk in Kochlowitz verübt. Es kamen unter Anklage die Aufständischen Jan Skrzypiec aus Kochlowitz, Edmund Ledwon aus Maczejkowitz und Jan Pierchota aus Nikolai. Die Prozeßsache nahm am Dienstag, den 12. Mai d. Js. vor dem Kattowitzer Landgericht ihren Anfang und wurde zwecks Vernehmung weiterer Zeugen auf den gestrigen Dienstag verlegt und auch zu Ende geführt.

Der fragliche Ueberfall ereignete sich in der Nacht vom 22. November. Der Sohn des Wohnungsinhabers begab sich mit dem Schwager die Treppe hinunter, da unten großer Spektakel vernehmbar war. Es wurden auf

ihn mehrere Schüsse abgegeben.

Angeblich handelte es sich und zwar nach Annahme des Arztes auch um einen Schuß, aus einer Schreckschußpistole, durch welchen Adolf Ksiuk geblendet wurde.

Eine Kugel aus einem Revolver drang in die Schulter ein und blieb dort stecken.

Der Schwager des Betroffenen flüchtete wieder ins Haus, als er sah, daß die Täter rücksichtslos herumschossen.

Einige der Leute drängten nach und erschienen oben in der Wohnung der Ksiuks. Der

Wohnungsinhaber, der 60jährige Invalide Johann Ksiuk mußte öffnen. Er erhielt von dem Johann Pierchotta einen kräftigen Fußtritt in die Bauchgegend und wurde zur Wand geschleudert. Der Zimmernachbar Delibog erhielt mehrere Schläge ins Gesicht.

Die Ksiuks wurden von den Eindringlingen auch arg beschimpft und Orgesz genannt.

Aus den einzelnen Zeugenaussagen ging hervor, daß die **drei vorerwähnten Aufständischen tatsächilch in die Wohnung der Ksiuks eingedrungen waren und dort gewalttätig vorgingen. Es wurde bestätigt, daß man den Invaliden Ksiuk und den Flurnachbar Delibog mißhandelt hatte.**

Einige Entlastungszeugen der Angeklagten wurden ebenfalls gehört, welche die Angelegenheit so darstellten, als hätte eine gegenseitige Schlägerei vorgelegen.

In ähnlichem Sinne formulierte auch der Staatsanwalt seine Anklagerede. Es wäre weder von den Zeugen, noch von dem Adolf Ksiuk klar nachgewiesen worden, wie die Schießerei vor dem Hause vor sich ging und durch wen er angeschossen wurde. In diesem Falle müsse daher in Ermangelung genügender Schuldbeweise die Freisprechung der Angeklagten erfolgen. Die Akten wolle er jedoch weiterleiten zwecks Ueberprüfung, ob versuchter Totschlag vorgelegen haben kann. Eine

Bestrafung der Angeklagten müsse wegen Hausfriedensbruch und Mißhandlung des Wohnungsinhabers Ksiuk, sowie des Flurnachbars Delibog erfolgen.

Advokat Dr. Zachenter führte vor Gericht aus, daß man in dem vorliegenden Falle von einer Aktion einer bestimmten Partei reden könne. Die

Angeklagten handelten auftragsgemäß. Sie hielten sich längere Zeit hindurch in der stillen Ortschaft Kochlowitz auf, um eine rege Tätigkeit zu entwickeln, welche nicht nur gegen Angehörige der Minderheit, sondern auch alle anderen, polnischen Parteien gerichtet war.

Die Partei, in deren Auftrag die Beklagten handelten, versuche unter dem Deckmantel zu operieren, daß sie sozusagen als Regierungspartei handele. Gegen ein derartiges Treiben, wie es sich die Angeklagten zuschulden kommen ließen, protestiert aber die größte Mehrheit der poln. Volksgenossen. Gegen jede Aktion werde man scharf protestieren, bei welcher Gummiknüppel und Revolver die ausschlaggebende Rolle spielen. Es müßte zu anderen Mitteln gegriffen werden, sofern man um die Stimmen der Parteigegner werben wolle. Dr. Zachenter plädierte dann auf strenge Bestrafung der Angeklagten und Zuerkennung von Entschädigungssummen an die Betroffenen.

Der Verteidiger der Aufständischen, Advokat Dr. Drabczyk stützte seine Verteidigungsrede darauf, daß nach Aussagen von Zeugen gegenseitige Anfechtungen vorgelegen hätten. Bei Berücksichtigung dieses Umstandes könne gesagt werden, daß es sich um Auseinandersetzungen unter Aufständischen handelte. Der Verteidiger beantragte schließlich Freisprechung der Beklagten.

Das Urteil lautete für die drei Aufständischen wegen Hausfriedensbruchs auf je einen Monat Gefängnis. Außerdem aber erhielt der Johann Pierchotta noch einen weiteren Monat Gefängnis, zusammen jedoch 1 Monat und 2 Wochen Gefängnis, da er sich zudem Mißhandlung des Johann Ksiuk und des Delibog zuschulden kommen ließ. Es wurde allen Beklagten eine Bewährungsfrist zugebilligt. Die Untersuchung wegen evtl. vorliegendem Totschlag während der Schießerei, wird eingeleitet. Beide Parteien legten gegen das Urteil Berufung ein. y.

Deutsches Theater. Heute, Mittwoch, 20 Uhr: Einmaliges Gastspiel der großen Berliner Nelson-Revue in der Originalbesetzung, unter persönlicher Leitung des Komponisten Rudolf Nelson. Unter den Mitwirkenden sind bekannte Namen: Wilhelm Bendow, Käthe Erlholz, Grete Weiser, Harry Gondi, Lotte Devis, Walter Greß, Fritzi Schadl, Werner Plack usw. mit den Nelson-Girls. Trotz großer Unkosten sind die Preise, den Königshütter Verhältnissen entsprechend, niedrig gehalten. Karten sind in allen Preislagen an der Theaterkasse erhältlich, in der Zeit von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Telefon 150.

Berichtigung. In der Nr. 113 des „Volkswille“, brachten wir einen Artikel, Wahlterror auf Gräfin Lauragrube. Die angegebenen Behauptungen sind von einem ausgeschlossenen Mitglied des Bergarbeiterverbandes, dem „Volkswille“ böswillig zugesandt worden, um die Liste der vereinigten Klassenkampfgewerkschaften zu boykottieren und die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes irre zu führen. Die Liste 3 Warzecha, ist nicht die Liste des Bergarbeiterverbandes sondern die

Liste 1

Achtet auf die Kinder! Die Eltern und Erzieher werden darauf hingewiesen, mehr auf ihre Kinder zu achten, damit diese sich nicht aus dem Hause entfernen und dann von der Polizei als vermißt gemeldet werden müssen. Seit voriger Woche sind nicht weniger, als sechs Kinder, als vermißt gemeldet. Wer sich unnötige Sorgen ersparen will, der achte auf sein Kinder! m.

Baumfrevler. Kaum, das die Fliederbäume ihre Pracht entwickelt haben, werden sie von nichtsnützigen, in der Hauptsache jungen Burschen um dieselbe gebracht. Das allerschlimmste hierbei ist, daß die Fliederräuber die Aeste der Bäume zer- und abbrechen und so den Schaden vergrößern. Ganz besonders ist dies an der Synagoge festzustellen, wo starke Aeste am Boden liegen. Es sei hierbei bemerkt, daß das Bereißen der Bäume als Diebstahl ausgelegt wird und die in Frage kommenden Personen mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten können. m.

Ein Heiratsschwindler. Ein gewisser Emanuel N. aus Königshütte hatte mit der aus Posen gebürtigen Susana Zimol vor längerer Zeit ein Verhältnis. Unter Versprechung der Ehe verstand es N., ihr Geld und andere Gegenstände im Werte von 5000 Zloty abzulocken, ohne später das gegebene Versprechen einzuhalten. Die Geschädigte hat bei der Polizei Strafantrag gestellt. m.

Ausgeschriebene Krankenkassenwahlen. Die Wahlen zur Ortskrankenkasse in Königshütte wurden ausgeschrieben und finden am Sonntag, den 5. Juli statt. Zu wählen sind 10 Arbeitgeber und 20 Vertreter, sowie 20 Arbeitervertreter und 40 Stellvertreter auf die Dauer von 4 Jahren. Die Wahl findet in drei Bezirken statt und zwar wählen im Katholischen Vereinshaus an der ulica Wolnosci 47 die Bau-, Steinsetz-, Ziegeleigewerbe, Gaswerk und alle Aemter in der Zeit von 8 bis 11,30 Uhr Arbeitgeber, von 12 bis 20 Uhr die Arbeitnehmer. — Im Wahlbezirk 2, Wahllokal Hotel Graf Reden an der ulica Katowicka wählen Geschäftspersonal und Hausdienstpersonal, des südlichen Stadtteiles in der Zeit von 8 bis 11,30 Uhr Arbeitgeber, von 12 bis 20 Uhr Arbeitnehmer. — Wahlbezirk 3, Wahllokal Volkshaus an der ulica 3-go Maja 6, umfaßt sämtliches Geschäftspersonal sowie Hausbedienstete des nördlichen Stadtteils und alle freiwilligen männlichen und weiblichen Mitglieder. Es wählen Arbeitgeber in der Zeit von 8 bis 11,30 Uhr, Arbeitnehmer von 12 bis 20 Uhr. Berechtigt zur Wahl sind alle volljährigen Mitglieder der Ortskrankenkasse in Königshütte. Der Vorstand hat bereits nach den Bestimmungen eine Liste der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgestellt. Andere Kandidatenlisten können spätestens bis zum 7. Juni einschließlich an den Ortskrankenvorstand eingereicht werden. Die Kandidatenlisten können im Lokal der Ortskrankenkasse an der ulica Glowackiego 3, eingesehen werden. m.

Das Stadionbad wieder eröffnet. In den letzten Tagen konnte man beobachten, wie eine große Anzahl hiesiger Bürger nach dem Stadion eilten, in der Vermutung, das Bad bereits zur Benutzung offen zu finden. Die warme Witterung ließ darauf schließen. Dem war aber nicht so, denn erst dieser Tage wurden Vorbereitungsarbeiten zur Eröffnung getroffen und das Bassin mit frischen Wasser gefüllt. Gleich die ersten Tage brachten infolge der großen Hitze einen starken Menschenzustrom nach dem Stadion, die Abkühlung in den Gewässern suchten. Die Badezeit bleibt täglich von 9 Uhr früh, bis 20 Uhr abends unbeschränkt. Leider wurden die früheren Eintrittspreise beibehalten. Mit Rücksicht auf die Wirtschaftskrise und ihrem Lohn- und Gehaltsabbau wäre es angebracht, auch hier eine Preissenkung herbeizuführen. m.

Theater und Musik

„Der rote Faden“.

Gastspiel der Nelson-Revue.

Text von M. Schiffer und F. Holländer.

Musik von Rudolf Nelson.

Nachdem die „letzten Tage“ der Nachspielzeit unseres Theaters gewöhnlich immer etwas flau waren, mußte man den Gedanken, als Finale unserer Saison eine „Revue“ steigen zu lassen, in jeder Hinsicht dankbar begrüßen. Einmal etwas anderes, was man nicht alle Tage hat und dann, modern, zeitgemäß, Geschmack der Gegenwart. Rudolf Nelson's Name ist nicht unbekannt, er ist vielleicht nicht ganz groß, vielleicht noch nicht so „berühmt“, wie andere auf diesem Gebiet, aber Nelson's Kunst zu erleben, das lohnt schon der Mühe, einen Abend seinem Ensemble zu opfern.

Was man unter „Revue“ versteht, wird wohl so ziemlich jeder Provinzielle wissen. Es müssen nicht immer Beine sein, die da ausschlaggebend sind, es gibt auch andere Ursachen, die ihre Wirkung nicht verfehlen. Wir Kattowitzer sind ja nicht so verwöhnt, vielleicht hat uns die Nelson-Revue zu sehr gefallen, aber das, was uns eben am meisten packte und mitriß und wohl keinen, noch so freundlichen Nörgler, kalt lassen konnte, das war der Rhythmus, das war das Tempo, das waren Nelsons ausgezeichnete Kompositionen, die nicht nur melodisch schön sind, sondern ihrer Form nach Rasse und eine zeitgemäße Note enthalten.

Das Programm bestand aus 24 Bildern, in 2 Teilen und brachte mit der üblichen Einleitung und dem unentbehrlichen Finale eines jeden Teiles, Gesang, Tanz, Humor usw. in vielfältiger Ausgestaltung. Es ist nicht leicht, einen der Künstler besonders hervorzuheben, weil jede Nummer in ihrer Art mehr oder weniger ein Erfolg für sich war. Wir wollen aber doch einige Namen herausgreifen, welche besonders aufgefallen sind. Da ist zunächst Wilhelm Bendow, der Meister liebenswürdigen Humors, nicht aufdringlich und laut, wie Stimmungskanonen es gern tun, sondern hübsch bescheiden, mit artigster Miene seine gern verziehenen Frechheiten ins Publikum sendend. Sehr nett und talentvoll zeigt sich Käthe Erlholz, keß und fesch Grete Weiser, Harry Gondi elegant und temperamentvoll und die Nelson-Girls reizend, schmissig im Tanz und dabei — wer lacht da — wirklich dezent. Und das letzte ist sozusagen, die nichtzuverachtende Seite des Ganzen: Freiheit in Form, Sinn und Gestaltung, auch einige, kleine, gern hingenommene Frechheiten, aber alles mit Maß, alles mit der notwendigen Grenze des Anstandes, was doch bei gewissen, allzu moralisch veranlagten Gemütern, die Hauptsache ist: sie brauchen in keinem Falle zu erröten.

Unter den verschiedenen Piecen des ersten Programmteiles, wäre besonders zu erwähnen: „Bridge“-Käthe Erlholz, „Ueber den Dächern von Berlin“-Bendow-Gondi, ferner „Weiß-Schwarz“, der Nelson-Girls und der Zahnarzt-Sketsch, der einige ganz famose Typen aufzuweisen hatte.

Im 2. Teil wirkte sehr nett: „Zehn kleine Kritiker“, lebensecht „Duell der Frauen“ — Weiser, Schadl, Greß, ferner Bendows launige „Reiseerlebnisse“ und „Artistenkind“ Alexa von Poremsky, tragisch anmutend. Lotte Dewis, bereits im 1. Teil in „Monika“ und jetzt im „Tango in Madrid“ gesanglich sehr kultiviert, sonst aber betont sie das Erotische zu stark. Ganz amüsant war die „Theaterschule“, Bendow natürlich wieder als Hauptfaktor dabei.

Ueber allem herrschen die vortrefflichen Klavierleistungen von Rudolf Nelson und Fritz Lachs, welche Stimmung entfachten und technisch einfach fabelhaft sind. Das Ganze wickelte sich flott ab, die Kostüme waren von nettem Geschmack. Das bombenvolle Haus quittierte mit stürmischem Beifall und erzwang Wiederholungen. Es hat Allen sehr gefallen!

Das Spiel ist nun aus! A. K.

Siemianowitz

Siemianowitz wird eine Stadt.

Gestern tagte der Wojewodschaftsrat der unter anderen den Beschluß gefaßt hat, die Gemeinde Siemianowitz zu einer Stadtgemeinde zu erheben. Dieser Beschluß wird allerdings vom Schlesischen Sejm erst bestätigt werden müssen, was zweifellos erfolgen dürfte. Damit ist dem langgehegten Wunsche der Siemianowitzer Bevölkerung, Rechnung getragen und wir erhalten in der Wojewodschaft eine neue große Stadtgemeinde.

Ein Brief der Fleischer aus Siemianowitz.

Auf unseren Redaktionstisch kam ein Brieflein geflogen. Den braven Siemianowitzern sind wir gut gesinnt und freuen uns, wenn wir von dort aus, aus der größten Dorfgemeinde im Industriegebiet, einen Brief bekommen. Wurde doch in der letzten Gemeinderatssitzung feierlichst angekündigt, daß Siemianowitz in aller nächsten Zukunft zu einer Stadtgemeinde hinaufrücken wird. Es dürfte das eine schöne und nicht die kleinste, obwohl die jüngste Stadt in unserer Wojewodschaft sein. Das flößt uns umsomehr Respekt vor Siemianowitz und den Siemianowitzern ein. Also von dieser künftigen Stadtgemeinde erhielten wir das Schreiben und noch dazu von der Fleischerinnung, die die angesehendste in der Gemeinde sein dürfte. Die Freude war daher doppelt groß gewesen.

Was den Briefinhalt anbetrifft, so müssen wir gestehen, daß wir von seinem Inhalt nicht so sehr erbaut waren, aber wir haben uns getröstet und zwar aus zweierlei Gründen: 1. Die Ratschläge waren väterlich, die uns da erteilt wurden und 2. das Ansehen der Fleischerinnung in Siemianowitz, wurde durch das Schreiben gehoben. Am 28. April haben wir im „Volkswillen" eine Zuschrift veröffentlicht und darin gesagt, daß die Siemianowitzer Fleischer die Verlegung der Wochenmärkte verlangen, um die auswärtige Konkurrenz fernzuhalten. Weiter haben wir gesagt, daß die Fleischer sich um ein Schlachthaus nicht kümmern und im Sommer geht ihnen das Fleisch verdorben. Nun werden wir jetzt belehrt, daß wir auf dem Holzwege sind. Wir nehmen das zur Kenntnis. In dem Briefe wird uns die Frage vorgelegt, welche Fleischer in Siemianowitz einen Antrag auf die Verlegung der Wochenmärkte gestellt haben und gleich hinzugefügt, daß dem Oberinnungsmeister davon nichts bekannt ist. Diese Frage werden wir nicht beantworten, denn wir kennen die Namen auch nicht. Wir nehmen weiter zur Kenntnis, daß einzelne Fleischer sich eine Privatkühlanlage angelegt haben, um die Fleischwaren vor dem Verderben, zu schützen. Das ist rühmlich, was wir hier besonders hervorheben.

Weiter nehmen wir zur Kenntnis, daß die Siemianowitzer Fleischer sich schon lange um ein Schlachthaus bemühen. Noch vor dem Kriege haben sie mit dem gewesenen Gemeindevorsteher Schröter, konferiert und ein Schlachthaus sollte noch vor dem Kriege gebaut werden. Der Krieg hat es verhindert. Nach dem Kriege waren die Fleischer wiederholt beim Gemeindevorsteher in dieser Frage vorstellig gewesen, aber der künftige Bürgermeister der Stadt Siemianowitz, will davon nichts wissen. Eine Großstadt ohne Schlachthius, das klingt sehr sonderbar. Hoffentlich wird man sich noch rechtzeitig in Siemianowitz die Sache überlegen, denn wie richtig in dem Schreiben der Fleischer ausgeführt, die Schlachthäuser rentieren sich und bieten der Ortsbevölkerung Vorteile.

Die giftigen Gase der Schellerhütte. Seit einiger Zeit scheint, die Schellerhütte keinen Absatz auf Säure zu haben, denn man merkt, daß die Gase aus denen die Säure erzeugt wird, frei in die Luft herausgelassen wird. Wie schädlich das auf die menschlichen Organe wirkt braucht man nicht viel zu erzählen, denn das spüren die Bürger in Siemianowitz und den umliegenden Ortschaften am eigenen Körper. Bei klarem Wetter geht es noch an, denn die Gase gehen höher in der Luft und verteilen sich auf weitere Flächen. Ist es einen Tag schwül und regnerisch, so gehen die Gase sofort herunter und bringen manchen Bürger auf das Krankenlager. Die Gase sind nicht nur für die Menschen schädlich, auch die Pflanzen leiden sehr darunter. Hauptsächlich das Obst auf den Bäumen. Kommt eine Gaswelle mit Regen vermengt, so ist die Freude des Besitzers vorbei. Sie vernichtet das Obst, welches sich in der Entwickelung befindet. An edlen Gartenblumen ist in der Umgegend von Schellerhütte gar nicht zu denken. Hier wäre es Sache der Wojewodschaftsbehörden, dieses Uebel abzuschaffen. Was nützt uns ein Gesundheitsamt oder ein Landwirtschaftsamt wenn die Industriebarone sich aus solchen Instanzen nichts machen und eine systematische Vergiftung des Volkes und der Vegetation durchführen. —a.

Myslowitz

Nickischschacht. (Brutalität.) Wenn heute, infolge der wirtschaftlichen Not, in Familienkreisen so manche Streitigkeiten entstehen, ist dies im allgemeinen nichts Neues. Eine ähnliche Familientragödöie ereignete sich hier bei einem gewissen Koczurek, auf der ulica Dolna, welcher, infolge einer größeren Auseinandersetzung, seine Ehegattin mit einem Küchenmesser schwer verletzte, welche, infolge der schweren Stichwunde, dem Knappschaftslazarett zugeführt werden mußte. Der Täter welcher verhaftet wurde, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Entlassungen. Dieser Tage weilte auf den Gruben Slonsk-Chrepaczow und Deutschlandgrube-Schwientochlowitz eine Kommission. Ihr Zweck war, da die Verwaltungen dieser Gruben einen Antrag auf Entlassung von 150 Mann stellten, die wirtschaftliche Lage zu untersuchen. Der Demobilmachungskommissar genehmigte eine Entlassung von 35 Arbeitern der Grube Slonsk und 40 Arbeitern der Deutschlandgrube. Sollte sich die Lage nicht bessern, so werden im Monat Juli weitere 15 bis 20 Arbeiter entlassen. Wieder ein Schritt, um das Arbeitslosenheer zu vergrößern.

Auto prallt gegen Chausseebaum. Auf der Chaussee zwischen Brzozowitz und Scharley ereignete sich ein Autounfall. Dort versuchte ein Chauffeur einem Fuhrwerk auszuweichen. Hierbei kam das Auto ins Gleiten und prallte mit Wucht gegen einen Chausseebaum. Das Auto wurde zum größten Teil demoliert. X.

Versuchter Selbstmord. Auf der ulica Kosciuszki in Schwientochlowitz versuchte der Edward Pawlitza Selbstmord zu begehen. In schwerverletztem Zustand wurde der Lebensmüde nach dem nächsten Spital geschafft. X.

Bismarckhütte. (Sonnenfinsternis über Bismarckhütte.) In der nahliegenden Ortschaft Bismarckhütte, der Residenz des Herrn Grzesik scheint des öfteren „Sonnenfinsternis" zu herrschen. Man sieht noch in den Mittagsstunden die Bogenlampen brennen. Wenn man bedenkt, daß alle Gemeinden in der Wojewodschaft an das Sparen denken, so wäre es auch angebracht, daß auch an dem Strom gespart wird. Solche Bogenlampen mit 200 Watt, verbrauchen schon eine Portion Strom, wenn sie Tag und Nacht brennen. Auch die Lampen werden eher verbraucht als sonst. Die Anstellung eines Invaliden zum Anbrennen und löschen der Lampen möchte gewiß nicht so viel kosten, als der unnötig verbrauchte Strom. —a.

Orzegow. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) In einer Scheune im Kreise Pleß wurde der 55jährige Josef Gonsior aus Orzegow erhängt aufgefunden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen, soll G. seit längerer Zeit sehr nervenleidend gewesen sein. Es wird angenommen, daß G. die Tat in einem Nervenanfall verübte. x.

Orzegow. (Beim Baden ertrunken.) In einer Teichanlage in der Ortschaft Orzegow, Kreis Schwientochlowitz, ertrank während des Badens der Arbeiter Gerhard Hein aus Zgorzelca. Nach längeren Bemühungen gelang es, den Toten herauszufischen. x.

Pleß und Umgebung

Krassow. (Es wird immer schöner.) Die Feindschaft zwischen den Konfantysten und den Sanatoren nimmt immer schärfere Formen an. Es geht schon so weit, daß sich die Gegner mit der Schußwaffe bekämpfen. Ein solcher Fall passierte dieser Tage in Krassow, Kreis Pleß. Eine Gruppe Sanatoren unter welchen sich der Unteroffizier Goj und der Zugführer Stangart befanden, belästigten den Konfantyanhänger Rachnia aus derselben Ortschaft. Der politische Wortwechsel ging so weit, daß Stangart den Revolver zog und auf Rachnia einen Schuß abfeuerte, der jedoch fehl ging. Dank der Besonnenheit eines der Sanacjaanhänger kam es zu keinem Blutvergießen. Bemerken möchten wir, daß sich Stangart in Krassow als Instrukteur der Aufständischen und der Militärischen Ertüchtigung befindet. Hier ist die Frage erlaubt, wie lange solche Zustände andauern werden, wo man überhaupt nicht des Lebens sicher ist. Eine vollständige Entwaffnung der Aufständischen und Verbot des Tragens von Schußwaffen für Militärpersonen, wenn sie sich außerhalb des Dienstes befinden, ist erforderlich. —a.

Rybnik und Umgebung

Belk. (Gefährliche Einbrecherjagd.) Kurz vor dem Geschäft August Szremer, bemerkte ein wachhabender Polizeibeamte zwei verdächtige Personen, welche sich hinter einem Chausseebaum verbargen. Der Beamte forderte die Beiden zur Legitimierung auf, worauf sich der Polizist den beiden Tätern immer mehr näherte. Plötzlich feuerte einer der Einbrecher zwei Schüsse auf den Beamten ab, welche jedoch zum Glück ihr Ziel verfehlten. Daraufhin ergriffen die Unbekannten die Flucht. Der Schutzmann feuerte mehrere Schüsse nach den Flüchtlingen ab. Es gelang denselben, in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen. x.

Lublinitz und Umgebung

Koschentin. (Der tägliche Fahrraddiebstahl.) Zum Schaden des Karl Soka in Koschentin wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Edelweiß", Nr. 196 219, gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Sportliches

Freie Turner Kattowitz — 1. R. K. S. Kattowitz 0:4.

Anläßlich des 10jährigen Bestehens der P. P. S. in Michalkowitz, wurden daselbst die Bundesmeisterschaftsspiele ausgetragen, um Propaganda für den Arbeitersport zu machen. Leider war obiges Spiel alles andere nur keine Propaganda. So ein hartes, ja, zeitweise rohes Treffen, sieht man selten. Ein Schiedsrichter, der einseitig gewesen ist, trägt vor allem die Schuld daran. Wieso überhaupt ein Mitglied einer der spielenden Mannschaften (R. K. S.) dazu kam, als Unparteiischer in einem Meisterschaftsspiel zu wirken, ist direkt ein Wunder. Drei bei den „Freien Turnern" gefallene Tore waren glatt abseits. Doch der Schiedsrichter reagierte, trotz des Zurufes der Abseitsrichter, nicht darauf. Daß solche Entscheidungen nur böses Blut bringen, kann sich ein jeder denken. Wie scharf dieses Spiel gewesen ist, kann man sich am besten vorstellen, wenn 4 Spieler, von jeder Partei zwei, herausgestellt wurden. Mit solchen Spielen wird man bestimmt keine Propaganda für den Arbeitersport machen, und es wäre höchste Zeit, daß hier die Bundesspielleitung energisch durchgreift.

Freier Sportverein Laurahütte — R. K. S. Sila Gieschewald 0:5.

Dieses Treffen war ein wirklich schönes Handballspiel und wurde die ganze Zeit hindurch in einem flotten und fairen Tempo durchgeführt. Trotzdem die Sportler mit dem größten Ehrgeiz spielten, so konnten sie doch diese Niederlage gegen die, ohne Zweifel besseren Gieschewälder, nicht verhindern. Durch diesen Sieg ist Gieschewald der Bezirksmeistertitel nicht mehr zu nehmen.



Nachtwächterehe

„Was, am Nachmittag kommst du erst nach Hause? Du hast wohl Ueberstunden machen müssen?" (Judge.)

Passagier aus dem Flugzeug gestürzt

Roman von P. Wild.

9)

In einem leeren Raum drückte der Geheimrat sie auf einen Sessel. Langsam, stoßend ging ihr Atem. In dem starren Gesicht stand ein herzzerreißendes Lächeln. Teilnahmslos, schwer hingen die Arme an der Seite.

Er flüsterte der Schwester einen kurzen Befehl zu. Bald kehrte diese mit einem Glas Wein zurück. Er nahm es ihr ab, setzte es Frau Mürler an die Lippen.

„Trinken Sie", befahl er überredend, „es wird Ihnen gut tun." Und sie trank. Der Wein belebte sie — ein Hauch von Farbe kehrte in ihr Gesicht zurück.

„Wo ist Gabriele?" Das war das erste Erinnern an die Gegenwart. Sie wollte sich aufrichten, doch der Geheimrat drückte sie sanft in den Sessel zurück.

Mißtrauisch sah sie um sich.

„Mein Kind! Warum lassen Sie mich nicht zu ihr?"

„Sagen Sie mir zunächst: Ist die Kranke Ihre Tochter?"

„Ja, es ist Gabriele."

„Entsinnen Sie sich — waren Sie nicht zuvor in Liverpool?" erinnerte der Geheimrat betroffen.

„Dort — — — ah," begehrte sie auf, „Betrug, es war eine Fremde! Schweigen Sie von ihr, schweigen Sie," befahl sie, „sonst werde ich verrückt."

Und sie hielt die Hände an die Schläfen, krallte sie in ihr Haar, von dem sie den Hut abgenommen hatte.

„So ist unsere Patientin nicht Brijja Hikma Khan?"

„Nein. Es ist Gabriele Mürler! Wie oft soll ich das wiederholen?" rief sie außer sich. „Zweifeln Sie daran, Sie auch?" wandte sie sich erregt an mich, richtete sich straff auf und sah uns forschend an.

„Ich glaube Ihnen," sagte ich ruhig, ernst.

Die Zustimmung schien ihr wohlzutun, sie zu beruhigen.

„Herr Geheimrat," nahm sie das Gespräch auf, geheimnisvoll flüsternd, „jetzt weiß ich. Es ist ein Verbrechen geschehen. Mein Mann ist ihm zum Opfer gefallen und mein Kind, denn — — —," sie brach ab, stockte. Ein furchtbares Erinnern kam ihr. Die Worte des Geheimrats, ehe sie zu der Unbekannten ging: „Sie wird heute noch sterben."

„Herr Geheimrat, das ist nicht wahr. Tun Sie, was Sie können. Retten Sie sie. Sie muß leben."

Er schwieg. Doch vermochte er das Nein der Hartgeprüften gegenüber in diesem Augenblick nicht über die Lippen zu bringen.

„Wird Gabriele leben? — Geben Sie mir Antwort," bat sie herrisch, „ich will es wissen."

„Nach menschicher Berechnung kann ich nur wenig Aussicht geben," milderte er sein vorher so schroffes Urteil; „doch wo Leben ist, ist Hoffnung."

„Ich beschwöre Sie, Herr Geheimrat, helfen Sie, retten Sie, fordern Sie, was Sie wollen. Gabriele muß leben."

„Es geschieht, was menschenmöglich ist, gnädige Frau."

„Keine Hoffnung, keine," flehte sie erbarmungswürdig, elend, bettelnd, heiß, unsinnig vor Schmerz.

„Nein, wenn kein Wunder geschieht," schränkte er ein.

„So tun Sie ein Wunder, Herr Geheimrat," schrie sie hart, wild, in rasender Leidenschaft, die ich ihrer Kühle gar nicht zugetraut hätte.

„Bleiben Sie stark, gnädige Frau, und ruhig. Das ist das einzige, was Sie für Ihr Kind tun können. Sonst darf ich Sie nicht zu ihr lassen."

„Ruhig sein! Mit der Qual im Herzen. Doch wenn es sein muß", beschwor sie die eigene Leidenschaft. „Es ist übermenschlich," stöhnte sie gleich darauf gequält, „doch es muß sein," wiederholte sie. Ihr Blick traf mich fragend, verwundert.

Ein Gedanke kam ihr. Sie sammelte sich, wurde wieder sie selbst. „Ich muß jetzt hierbleiben, bei meinem Kind," wandte sie sich erklärend mir zu. „Wollen Sie dem Untersuchungsrichter erzählen, was hier vor sich gegangen ist? Ich habe sie wiedergefunden, die Totgeglaubte, krank, sterbend, aber," setzte sie mit wiedererwachter Energie hinzu und warf dem Geheimrat einen fast feindlichen Blick zu, „ich werde sie retten. Was niemand kann, eine Mutter kann es."

Damit erhob sie sich, wies die Unterstützung des Geheimrats zurück. Der Wille der Frau war so stark, daß sie ihren Körper wieder in der Gewalt hatte.

„Herr Geheimrat, ich gehe jetzt zu meinem Kinde! Das Wunder wird geschehen, ich bin gewiß, helfen Sie mir."

„Was in meinen Kräften steht, wird geschehen, gnädige Frau. Doch warne ich Sie, überschätzen Sie Ihre Kräfte nicht. Schonen Sie sich." — „Schonen? Dazu habe ich jetzt keine Zeit. Haben Sie keine Angst, ich breche nicht zusammen — jetzt nicht mehr; die Kraft einer Mutter ist unerschöpflich, ist heilig."

Ich verabschiedete mich. Als ich ihr Haar betrachtete, überkam mich ein stilles Entsetzen. Ein silberner Streifen durchzog das dunkle Braun; er war vorher nicht dagewesen.

Der Fall Mürler hielt alle Welt in Atem. Eine Ueberraschung jagte die andere. Mister und Mistreß Glox unauffindbar! Falsche Pässe! Das verschwundene Antennenheizpatent!

So und ähnlich lauteten die Sensationsüberschriften der Zeitungen. Die Polizei arbeitete mit Hochdruck und war überall unsichtbar tätig. Der Untersuchungsrichter tobte, weil ihn die Verbrecher, die am Werk waren, übertrumpft hatten.

Die Dokumente müssen wieder beschafft werden! So hieß die Parole. Steckbriefe wurden erlassen.

Ein neuer Skandal. Die Tote in Liverpool war unter Benutzung falscher Papiere beerdigt worden. Keiner wußte, wer sie wirklich war. Sie wurde exhumiert, doch ergab die Sektion in Uebereinstimmung mit dem Totenschein Blutvergiftung. Durch eine kleine Kratzwunde am Munde war die Vergiftung erklärlich.

Wahrscheinlich war sie vollkommen unbeteiligt, und die Verbrecher hatten aus einem bestimmten Grunde die Papiere der echten Gabriele Mürler gestohlen und mit den ihren vertauscht, um das zweite Verbrechen, den Mordversuch an Gabriele, zu verdecken. Alles war unklar und das Dunkel um den schicksalverknüpften Personenkreis vorerst nicht aufhellbar.

Wie kam Gabriele zu dem falschen Paß? Wer war die indische Tänzerin? Da die Papiere der in England Gestorbenen geprüft und als echt befunden waren, war Gabriele Mürler urkundlich gestorben. Vielleicht würde sie, falls sie sich wieder erholte, mancherlei Rätsel aufklären. Vielleicht!

Ohne eigenes Zutun hatte mir der Zufall eine Rolle in den dramatischen Begebenheiten zudiktiert.

Warum?, war mir unklar, doch schien Frau Mürler zu mir Vertrauen zu haben. Sie betrachtete mich augenscheinlich als eine Art Mittelsperson zwischen sich, dem Verbrechen und dem Gericht. Mir war es recht. Nie vordem hatte ich so viel Interessantes erlebt. Ich konnte als Zeuge in nächster Nähe die Irrungen und Wirrungen des Verbrechens verfolgen.

Wieder rief mich ein Anruf ins Krankenhaus, wohin Frau Mürler ganz übergesiedelt war.

Mir klopfte das Herz. Eine schlechte Nachricht! War Gabriele gestorben? Der Gedanke machte mich traurig. Ich hatte sie jetzt häufiger gesehen und Interesse an ihr genommen.

Diesmal war es anders, als ich erwartet hatte. Mutterliebe hatte in heiliger Opferbereitschaft dem Tode sein sicheres Opfer abgetrotzt. Bei meinem Eintritt reichte mir Frau Mürler die Hand, in den Augen wunderbares, unvergeßliches Leuchten.

„Sie wird leben!" Triumphierende, dankbare Freude jubelte in ihr. Wir verstanden uns ohne lange Worte. Sie erzählte mir in fliegender Hast, daß der Geheimrat ihr zur beginnenden Genesung Gabrieles gratuliert habe. (Forts. folgt.)

Bielitz und Umgebung

An die Theaterabonnenten! Wie aus den früheren Ankündigungen hervorgegangen ist, kann unsere Theatergesellschaft nur auf Grund eines hinreichenden Abonnements an die Aufnahme der nächsten Spielzeit denken. Es ist daher unsere Pflicht, daß wir die bisher innegehabten Abonnements rechtzeitig, spätestens aber bis Ende Mai, in der Theaterkanzlei erneuern. Bis dahin nicht erneuerte Abonnements werden nach diesem Termin anderweitig vergeben. Unterstützen wir die Arbeit der Theatergesellschaft dadurch, daß wir möglichst sofort die gewünschten Formalitäten erfüllen.

Bahnermäßigung für Mitglieder der Ski-Sektion des T. V. „Die Naturfreunde". Es diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß laut Kommunikat Nr. 26 vom 25. April 1931, L. 460/A-31 des P. Z. N. den Besitzern von Bahnermäßigungs-Legitimationen (schwarze) außer den Begünstigungen in der Wintersaison, nachfolgende 25prozentige Bahnermäßigungen durch das ganze Jahr lediglich nach Vorweisung der Legitimation zustehen und zwar zwischen den Stationen: Bialystok, Bielsko, Bydgoszcz, Teschen, Drohobycz, Grudziondz, Katowice, Kielce, Kolomyja, Krakow, Lublin, Lwow, Luck, Lodz, Nowy Soncz, Piotrkow, Poznan, Radom, Sosnowiec, Stanislawow, Tarnopol, Tarnow, Torun, Warszawa, Wilno, Wloclawek, Zywiec einerseits und den Stationen: Augustow, Bystra, Broczniow, Bialowieza, Braslaw, Checiny, Cieszyn, Druskienniki, Germakowka, Gdynia, Hel, Hrebenow, Hucisko, Inowroclaw, Iwanie Puste, Iwonicz, Jaremcze, Jelesnia, Kartury, Kielce, Kosibki, Kolomyja, Kruszwica, Krzemiemiec, Krynica, Landwarowo, Lyntupy, Lawoczne, Makow, Mikuliczyn, Milowka, Muszyna, Nadworna, Nalenczow, Nowy Targ, Olkusz, Orlowo, Osielec, Piwniczna, Plociczno, Pulawy, Rabka, Rajcza, Rymanow, Rytro Sandomierz, Skole, Slawsko, Sianki, Stary Soncz, Sucha, Suwalki, Tatarow, Ilen, Truskawiec-Zdroj, Tuchla, Ustron, Wachock, Wejcherowo, Weng.-Gorka, Wilkowice, Bystra, Wisla, Worochla, Woronienka, Zakopane, Zaleszczyski, Twardon, Zegiestow-Zdroj, Zywiec andererseits zustehen, falls die Fahrtentfernung in der betreffenden Relation 50 Kilometer beträgt. — Im Falle von Uebertretungen verliert der betreffende Verein jeden Anspruch auf Bahnermäßigung außer Bestrafung des Betreffenden.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. (Einschreibungen.) Die Anmeldungen und Einschreibungen jener Schüler und Schülerinnen, welche die Aufnahmeprüfung aus der 4., 5., 6. und 7. Volksschulklasse in die 1., 2., 3. oder 4. Gymnasialklasse machen wollen, finden vom 21. bis 23. Mai und vom 26. bis 30. Mai l. Js. in der Direktionskanzlei statt. Die Anmeldungen können auch schriftlich geschehen. Bei der Anmeldung sind mitzubringen beziehungsweise zu übersenden; der Taufschein (Geburtsschein) und Impfzeugnis. Die Aufnahmeprüfungen finden erst Ende Juni statt, der Termin wird bekannt gegeben werden. Die Anmeldungen sind aber für alle Fälle bis zum genannten Termin zu vollziehen.

Unser Zigeunerwald. Nach einer Woche Müh und Arbeit sehnen wir uns nach etwas Erholung in reiner und frischer Luft im Waldesgrün. An schönen Sonntagen, da ziehen schon von früh morgens angefangen hunderte von Ausflüglern nach unserem Zigeunerwald, um sich wenigstens einige Stunden in frischer Luft aufhalten zu können. Leider ist diese Luft, speziell auf der Zigeunerwaldstraße von der Elektrischen Kleinbahn nach Ohlisch hinauf, nicht immer rein und staubfrei. Wenn schon polizeilicherseits darauf geachtet wird, daß von der Elektrischen Bahn nach Ohlisch niemand mit Autos fahren darf, so sollte eigentlich auch darauf geachtet werden, daß von Ohlisch nach Zigeunerwald an Sonntagsnachmittagen niemand fahren soll. Was die Sitzgelegenheit auf den Waldwegen anbetrifft, so bemerkt man, daß so manche schön gelegene Bank entweder gar nicht mehr besteht oder nur ein Teil davon vorhanden ist. An eine Neuerrichtung von Bänken, besonders unten im Zigeunerwald scheint niemand zu denken. Es wäre tatsächlich notwendig, daß die hierzu kompetenten Körperschaften und Vereine darauf sehen, daß dieser Uebelstand, schon jetzt, zu Beginn des Sommers, beseitigt wird.

General-Bezirkskonferenz der Gewerkschaften von Bielitz-Biala und Umgebung

Bei der am Sonntag, den 17. Mai 1931 im Bielitzer Arbeiterheim stattgefundenen General-Bezirkskonferenz der Gewerkschaften wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die in Polen sowie auf der ganzen Welt herrschende Wirtschaftskrise ist die Folge des bankrottierenden kapitalistischen Wirtschaftssystems, welches sich mit Hilfe der nationalistisch-faschistischen Diktatur erhalten will. Dies kann man sehr deutlich in jenen Ländern beobachten, wo die kapitalistisch-faschistische Diktatur herrscht.

Bei uns in Polen herrscht eine sanatorisch-kapitalistisch-militärische Gruppe, welche zum Schein die parlamentarischen Formen wahrt, dabei aber die unter schweren Kämpfen erworbenen sozialen Errungenschaften und Rechte der Arbeiter vergewaltigt und mißachtet, wie die Selbstverwaltung in den Krankenkassen, Arbeitslosenunterstützung, Selbstverwaltungen in den Gemeinden, Arbeits- und Lohnverhältnis, Arbeiterschutzgesetze, wie Arbeiterurlaube, Achtstundentag, Kündigungswesen usw.

Die Konferenz stellt fest, daß die vom Arbeitsminister mit schöner Geste angekündigte Preissenkungsaktion aller Artikel des ersten Bedarfes nur ein Bluff war, hingegen beobachtet man das Bestreben seitens der Unternehmer sowie auch der Regierung, zum Lohn- und Gehaltsabbau. Dabei ist noch eine weitere Preissteigerung vieler Produkte festzustellen. In Anbetracht dieser Tatsachen, stellt die Konferenz fest, daß infolge dieser gegenwärtigen Wirtschaftslage die Arbeiterschaft massenweise ins größte Elend und zur Verzweiflung getrieben wird.

Die bei uns in Polen in einem angeblich unparteiischen sanatorischen Block vereinigten Kapitalisten und Großgrundbesitzer haben auf dem ganzen Gebiete Polens gegen die Arbeiterklasse die Offensive ergriffen.

Der Verband der Industriellen von Bielitz-Biala und Umgebung steht an der Spitze des Kampfes gegen die Arbeiterklasse. Arbeitern will man mit Gewalt einen 12prozentigen Lohnabbau und die Beseitigung der §§ 1154b und 1155b, sowie Abbau anderer Errungenschaften aufzwingen. Aber auch allen übrigen Branchen, welche man im Herbst des vorigen Jahres den Lohn gekürzt hat, will man neuerlich den Lohn sowie auch verschiedene andere Errungenschaften abbauen, die durch Verträge mit dem Industriellenverband vereinbart waren.

Die Konferenz der Vertreter aller Gewerkschaften des Bielitz-Bialaer Industriebezirkes erklärt, daß die Arbeiterschaft den ihr aufgezwungenen Kampf mit aller Energie führen wird. Sie erklärt, daß sie gegen jeden Terror und Gewaltakt mit allen ihr zur Verfügung stehenden rechtlichen Mitteln energisch entgegentreten und den Kampf bis zum endgültigen Siege führen wird.

Die Konferenz erklärt, daß die morsche kapitalistische Wirtschaftsordnung durch eine gerechte, die sozialistische Wirtschaftsordnung ersetzt werden muß.

Als Mittel die zur Verminderung der Arbeitslosigkeit führen könnten, erklärt die Konferenz die Notwendigkeit der Einführung der 40stündigen Arbeitswoche, Erhöhung der Löhne im Verhältnis zur erhöhten Arbeitsleistung, Erhöhung verschiedener Baukredite, Inangriffnahme größerer öffentlicher Bauten und Investitionen, damit einer größeren Anzahl Arbeitsloser Arbeitsgelegenheit geboten wird, Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung und weitgehendste Unterstützung an alle, die keine Arbeitsgelegenheit finden können.

Die Konferenz fordert die Sicherstellung der Rechtszustände und Wahrung der durch die Konstitution im Art. 102, 103, garantierten Rechte, bezüglich der Sozialversicherung als einer staatlichen Pflicht, Koalitionsfreiheit, Versammlungs-, Presse- und Redefreiheit.

Die Konferenz protestiert gegen die willkürlichen Berechnungen für die Urlaubszeit, bei welchen die Arbeiter empfindlich geschädigt werden.

Die Konferenz protestiert gegen die 10prozentige Kürzung der Arbeitslosenunterstützung und gegen die willkürliche Einschränkung der Notstandsunterstützung durch amtliche Organe. Gleichzeitig erhebt sie kategorischen Protest, gegen die Protegierung der Anhänger der Federacja Pracy bei Arbeitsaufnahmen durch Anhänger des heutigen Regierungssystems.

Die Konferenz protestiert gegen die Kommissarwirtschaft in der Bielitzer- sowie Bialaer Krankenkasse, speziell gegen den Kommissar Herrn Fikus, welcher die Angestellten wegen ihrer politischen Ueberzeugung terrorisiert, indem er ihnen die Brotlosmachung in Aussicht stellt, wenn sie von den durch die Konstitution garantierten Rechten Gebrauch machen wollen.

Gegen die Beseitigung der deutschen Aufschriften und Verbot der deutschen Sprache im Umgang mit deutsprechenden Mitgliedern der Kasse, sowie unberechtigte Einhebung von Gebühren für Medikamente, Zahnplomben etc.

Die Konferenz fordert alle Gewerkschaften und alle Arbeiter zum rücksichtslosen Kampf gegen jede projektierte Verschlechterung der Arbeits- und Lohnverhältnisse auf, speziell werden die Arbeiter zur Teilnahme an der am 30. Mai d. Js. stattfindenden Demonstration gegen den Lohnabbau und für die Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche aufgefordert.

Die Konferenz spricht der Zentralgewerkschaftskommission, für die bisherige Tätigkeit in Verteidigung der Arbeiterinteressen Dank und Anerkennung aus und versichert, auf jeden an sie ergehenden Ruf zum Kampfe für ihre Rechte jederzeit am Platze zu sein.

Gleichzeitig spricht die Konferenz der C. K. W. der P. P. S. in Warschau, sowie allen sozialistischen Abgeordneten des hiesigen Industriebezirkes das vollste Vertrauen aus.

Sportliches

Um die Bundeshandballmeisterschaft im Bezirk Bielitz.

Verein Jug. Arbeiter Aleksanderfeld — Vorwärts Bielitz.

Am heutigen Mittwoch begegnen sich obige Gegner auf dem Sportplatz in Aleksanderfeld, um 6 Uhr abends, zum fälligen Bundesmeisterschaftsspiel. Das Spiel verspricht recht interessant zu werden, da obige Gegner zu den ernstesten Kandidaten auf den Meistertitel zählen. Als Schiedsrichter fungiert Gen. Dikta-Kattowitz.

Die Spieltabelle im Bielitzer Bezirk ist folgende:

20. Mai: Verein Jug. Arbeiter Aleksanderfeld — Vorwärts-Bielitz; Spielbeginn 6 Uhr, Sportplatz in Aleksanderfeld.
23. Mai: Freie Turner Mikuszowice — Vorwärts-Bielitz. Sportplatz Biala Lipnik, Anfang 5 Uhr.
27. Mai: Freie Turner Mikuszowice — Verein Jug. Arbeiter Aleksanderfeld. Sportplatz ?, Beginn 6 Uhr.
30. Mai: Vorwärts Bielitz — Verein Jug. Arbeiter Aleksanderfeld. Sportplatz Biala Lipnik, Beginn 5 Uhr.
2. Juni: Vorwärts Bielitz — Freie Turner Mikuschowice. Sportplatz Biala Lipnik; Beginn 6 Uhr.

Der Meister des Bielitzer Bezirkes spielt am 4. Juni gegen den Meister des oberschlesischen Bezirkes in Bielitz. Zum Sportfest am 7. Juni findet dann in Kattowitz das Endspiel um die Bundesmeisterschaft der beiden Bezirksmeister statt.

Handballecke

Weiches, hartes, rohes und elegantes Handballspiel.

Wenn man als stiller und unbemüssigter Zuschauer schon viele Handballspiele gesehen hat und so die verschiedenen Spielweisen der Mannschaften, abgesehen von kurzem Paßspiel und weitem Einzelläufen, klassifiziert, kommt man zu dem Entschluß, daß die eine Mannschaft ein weiches, jene ein hartes Spiel an sich hat, andere Mannschaften spielen roh und selten sieht man ein elegantes, gefälliges Spiel.

Was nun das sogenannte weiche Spiel betrifft, so bezeichnet man im allgemeinen solche Mannschaften als weichlich, die es an Energie mangeln lassen, wodurch die Mannschaft dann im überwiegenden Falle das Spiel verliert. Man kann der Mannschaft nicht nachsagen, daß sie schlecht spielt, wohl aber kann man behaupten, daß die Spieler sich oftmals nicht um den Ball bemühen, weil sie der Ansicht sind, daß sie dem Gegner zu sehr auf den Leib rücken werden und ein Zusammenstoß erfolgen kann, bei welchem der eine oder der andere Spieler den Kürzeren zieht. Lust- und interesselos spielende Mannschaften gelten auch als zu weich.

Die harte Spielweise tritt bei fast alten Mannschaften in Erscheinung, welche neben der guten Technik auch den Willen zum Sieg tragen. Der Spieler einer harten Mannschaft gibt altes her und setzt sich mit seiner Person für den Erfolg ein. Er versucht unter Beachtung der vorgeschriebenen Spielregeln in den Besitz des Balles zu gelangen, selbst dann noch, wenn er seinen Gegner in besserer Position sieht. Insbesonders bezeichnet man solche Spieler als hart, die körperlich gut entwickelt sind und dadurch dem Gegner einen Vorteil voraushaben. Hartes Spiel ist wohl gleich zu setzen mit scharfem Spiel, den in beiden Fällen hat der Spieler das Bestreben, seinem Gegner durch diese Spielweise den Ball abzutrotzen, ohne körperliches Vergehen gegen denselben.

Rohes Spiel ist ja nun fast in allen Handballspielen sehr selten zu verzeichnen und wird hoffentlich auch immer seltener zutage treten. Als roh wird jener Handball bezeichnet, bei welchem dem Gegner absichtlich Schaden zugefügt wird. Nur ganz gemeine Menschen tragen solche Gedanken in sich.

Wenn man nun die vorstehend geschilderten Spielweisen näher untersucht, so tritt vor allen Dingen ein Moment hervor, welcher von großer Bedeutung ist, für die Entstehung der verschiedenen Spielweisen und zwar, ist dies das jeweilige Herkommen der Spieler. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß ein besser und feiner erzogener Mensch, dies auch in seiner Spielweise zum Ausdruck bringt. Ein verzogenes Muttersöhnchen, wird nie den rechten Mut aufbringen und man kann ihm Rosinen versprechen, es ist vergeblich. So ein verweichlichter Mensch, kann nicht aus sich heraus und daher wird von ihm stets nur ein energieloses, schlappes und weiches Spiel gezeigt werden. Ein von klein auf an Strapazen gewöhnter Mensch, hat den Kampf mit den Gewalten kennengelernt und so wird es ihm auch nicht schwer fallen, seinen Gegner als Hindernis zu betrachten, das er zu überwinden hat. Menschen mit höherer Schulbildung wird es im Handballspiele leichter fallen, ein Zusammenspielen mit den Nebenleuten und ein Ausnutzen sich gebender Gelegenheiten zu ermöglichen, als dem, der nicht den hohen Grad von Bildung besitzt. In den Entscheidungskämpfen, Meisterschafts- und Pokalspielen wird mit Erbitterung um den Sieg gerungen und da zeigt es sich sehr deutlich, ob die Mannschaft nun hart, oder roh spielt. Es sind noch mancherlei Gründe vorhanden, welche die Spielweise einer Mannschaft bestimmen können und wenn man die, in den Spielen vorkommenden Untugenden der einzelnen Spieler beseitigt, so entwickelt sich langsam daraus das — — — elegante Handballspiel. Grundbedingungen sind: Geistige und körperliche gute Allgemeinbildung, Regelkenntnis und moralisches fühlen. Dann gibt's kein weiches, hartes oder rohes Spiel, sondern nur drang nach Vervollkommnung, nach elegantem Handballspiel. —pp—.

Wo die Pflicht ruft!"

Mieterschutzverein für die Bezirke Bielsko und Biala.

Einladung

zu der am Montag, den 25. Mai 1931, um 9.30 Uhr vormittags im kleinen Schießhaussaale in Bielsko stattfindenden

5. ordentlichen General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung.
2. Bericht des Vorstandes, Sekretärs, Kassierers und Anträge der Kontroll-Kommission.
3. Wahl des Vorstandes, der Kontroll-Kommission und des Schiedsgerichtes.
4. Statuten-Aenderung.
5. Referat des H. Dr. Glücksmann unter dem Titel: Geldquellen für die Wohnungsbauaktion und die projektierte Mietersteuer.
6. Allfälliges.

Es wird um bestimmtes und pünktl. Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Mittwoch, den 20. Mai, um 7 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 21. Mai, um 7 Uhr abends: Deklamationsabend.

Freitag, den 22. Mai, um ½7 Uhr abends: Musikprobe für Anfänger.

Sonntag, den 24. Mai, um 6 Uhr früh: 3. Vereinstour. Näheres beim Wanderleiter.

Die Vereinsleitung.

Pfingst-Tour.

Zu Pfingsten am 24. und 25. Mai, unternimmt der T.-V. „Die Naturfreunde" eine Zweitagetour. Ziel: Klimczok—Salmopol. Zusammenkunft 7 Uhr früh bei der Zentrale der Straßenbahn. Führer: Naturfr. Kapscha.

Handballspielleiter! Die Anmeldungen zum Schiedsrichterkurs müssen bis spätestens Samstag, den 23. Mai schriftlich an den Spielwart des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Vorwärts" erfolgen. Die erste Kurs-Lehrstunde findet am Dienstag, den 26. Mai, um 7 Uhr abends, im Arbeiterheime Bielitz statt. Um pünktliches Erscheinen ersucht der Kursleiter.

Die Geschichte von Rinaldo Rinaldini

Von Kurt Kersten.

Ungezählte Auflagen hat jener Kriminalschmöker erlebt, den Goethes Schwager Vulpius geschrieben hat. Nicht die Werke Goethes und Schillers haben eine so große Verbreitung gehabt wie der literarisch arme Verwandte, der mit seinem „Rinaldo Rinaldini“ einen Weltschlager schuf, der gelesenste Autor der Zeit war, in fast sämtliche Kultursprachen übersetzt wurde, und dessen Buch noch bis in die jüngste Zeit hinein lebendig geblieben ist, man hat den Namen des Autors längst vergessen, nur wenige wissen erst recht von seiner berühmten Verwandtschaft, aber wie viele gibt es wirklich unter uns, die nicht irgend einmal eines jener Groschenhefte in der Hand hielten, in dem Leben und Tage des Räuberfürsten geschildert waren. Ich entsinne mich eines grünen, zerschlissenen, zerlesenen Heftes, auf dem Umschlag war der Räuberhauptmann in großer Pose abgebildet, den wallenden Federhut auf dem umlockten Haupt, schwer bewaffnet mit Pistolen, vor ihm die Räuberbraut, die schmachtend zu ihm aufblickte, Abschied nahm, bevor er in seinen Krieg zog — eine Version zu Hektors Abschied von Andromache. —

Aber der Mann, dessen Geschichte Tausende und Tausende mit glühenden Wangen gelesen haben, hat nie gelebt, der Name Rinaldo Rinaldini ist erfunden, seines Lebens Kurve ist fabuliert, derselbe Schriftsteller, Curt Elwenspoek, der vor einigen Jahren Schinderhannes Leben auf Grund der Akten geschildert hat, untersuchte gründlich die historischen Hintergründe des Rinaldo.

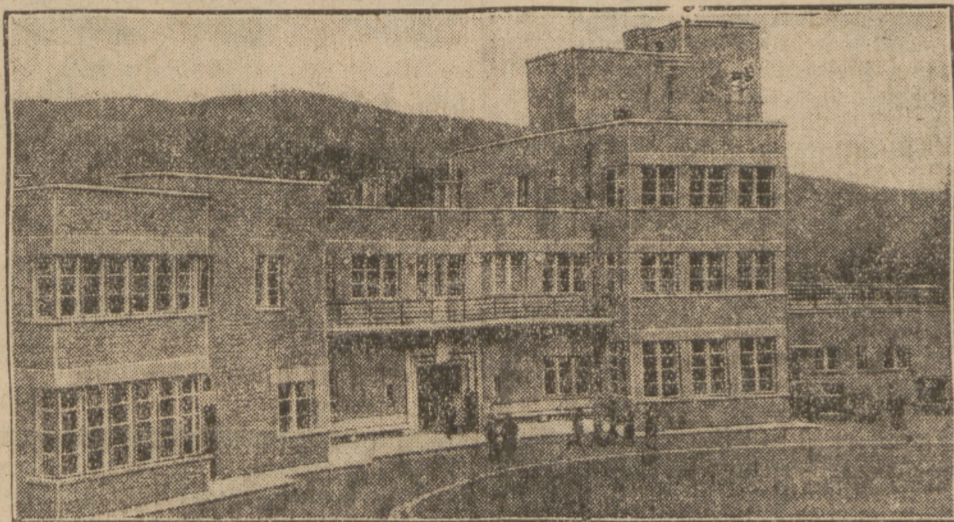
Es hat einiger Jahre mühsamer Forschung bedurft, bis das Urbild des Rinaldo im historischen Rahmen auftauchen konnte. Und einige Illusionen müssen wieder einmal schwinden. Der historische Rinaldo war kein Don Juan, er war auch kein bloßer Abenteurer und gewöhnlicher Räuber, vor allem haben die Frauen keine Rolle in seinem Leben gespielt, für Sentimentalitäten hatte das Leben des historischen Rinaldo keinen Raum. Und einen Namen Rinaldo hat es nie in der Geschichte gegeben. Aber die Handlungen des historischen Rinaldo sind heute besser denn früher aus den sozialen Verhältnissen zu erklären, er war ein armer Bauernsohn, dessen Familie von italienischen Baronen bis aufs Hemd ausgeplündert wurde, und der sich gegen dies Gewaltregiment auflehnte, indem er eine Räuberbande gründete und in die Wälder ging. Also eine Art Karl Moor. Schiller hat von diesem historischen Rinaldo nichts gewußt, aber solche Figuren gab es in jenen Tagen der Auflösung des Feudalismus häufig, der historische Rinaldo war nur kühner, erfolgreicher, origineller als die anderen.

Angelo Duca war der Name des historischen Rinaldo, er stammte aus der Provinz Salerno, ist im Juli 1734 geboren, seine Eintragung ins Taufregister ist noch erhalten, über die ersten vierzig Jahre seines Lebens wissen wir wenig, erst später erfolgt die entscheidende Wendung in diesem Leben, ein Streit mit einem Feldhüter des Herzogs von Martino gibt den Anlaß zur Krise, Angelo soll mit dem Tode bestraft werden, er flieht ins Gebirge und gründet eine Bande, mit der er das Land durchzieht und die Armen vor den Uebergriffen der Beamten zu schützen sucht. Die Bande besaß eine ungewöhnliche Disziplin, Angelo war gewissenhaft beim Teilen der Beute, nahm nie mehr als die anderen bekamen, führte sogar Buch über Auszahlungen und Ansprüche, auch Vorschüsse wurden gegeben. Sein Grundsatz war: „Gleiches Einkommen für Alle.“ Er war ein ritterlicher Bandenführer. Raub, Mord, Einbruch, Diebstahl waren bei ihm verboten, er arbeitete stets nur bei Tage und auf offener Straße, in jedem Falle blieben die Armen unbehelligt. Und die Wohlhabenden wurden mit allen Formen, wie sie gesellschaftlich Brauch waren, ausgeplündert. Es gibt viele amüsante Geschichten aus Angelos Berufstätigkeit. Ein Bischof wurde gefragt, ob Seine Gnaden denn nicht die Güte haben wollten, ihm den Ueberschuß auszuhändigen, wenn er von den 1000 Unzen, die er bei sich habe, nur 500 Unzen brauche. Einen Bürgermeister ersuchte er um 300 Dukaten, erhielt sie und verteilte das Geld in einem Dorf an die Armen, wo Hungersnot herrschte. Waren Mädchen von ihren Liebhabern verlassen worden, zwang er die Treulosen zur Rehabilitation.

Als dann bald Militär gegen Angelo aufgeboten wurde, zeigte er sich nicht nur als ein tapferer Freischärler, sondern vor allem als ein gewandter Führer, wußte zugleich aber auch die Soldaten zu gewinnen, indem er Gefangene immer gut behandelte und sie freiließ. Er war ein glücklicher Führer; man berichtet, daß er kleine Städte eroberte, sich gegen dreifache Uebermacht zu behaupten wußte und stets einen Ausweg fand, wenn die Situation noch so kompliziert war. Als die Bande immer größer wurde, ließ er eine Fahne anfertigen, auf der man ihn kämpfend erblickte, umjubelt von einer Schar von Bettlern.

Der Rächer der armen, ausgebeuteten Bauern besaß viel Humor. Als er von Unordnungen in der Polizeieinrichtung in Neapel erfuhr, verkleidete er sich als Mönch und übergab dem Polizeidirektor in Neapel eine Bittschrift mit seiner Unterschrift. Seine Macht wuchs von Jahr zu Jahr, die Bauern und Stadtarmen unterstützten ihn, als man ihn vogelfrei erklärte, fiel niemand von ihm ab, und schließlich kam es so weit, daß Angelo dem König von Neapel seine Dienste als militärischer Führer anbot. Das war keine Seltenheit, viele jener Räuber haben ähnlich gehandelt und auch Erfolg gehabt, aber Angelo erschien dem König zu mächtig, es kam zum regelrechten Krieg, in dem Angelo nach langen schwierigen Kämpfen unterlag, er fiel durch Verrat in die Hände der Regierungstruppen und wurde in Salerno eingekerkert. Einen Prozeß wagte man ihm aus Furcht vor der Masse nicht zu machen. Wenige Tage nach seiner Festnahme erließ der König den Befehl, Angelo zu hängen.

Am 25. April 1784 wurde Angelo mit seinen Kameraden gerichtet. Der Henker legte ihm die Schlinge um den Hals, stieß ihn von der Leiter, schwang sich gleichzeitig auf die Schultern des Delinquenten und ritt den Verurteilten, auf seinem Nacken sitzend, zu Tode.



Eine neue Sommerresidenz des polnischen Staatspräsidenten
ist im Jablonka-Gebirge in Istebna gebaut worden. Der Bau ist im Innern auf das Modernste eingerichtet.

Räuberstaat an der Donau

Von G. Ley.

Was es bisher und früher in Europa an Räuberromantik gab, geht seiner raschen und wohl unwiderruflichen Auflösung entgegen. Die sizilianische Maffia ist aufgelöst, in den montenegrinischen Bergen ist es still geworden, und von all diesen berühmten Schlupfwinkeln ist eigentlich nur das rumänische Donaudelta übriggeblieben. Und in diesem einen und letzten Falle steht es kaum zu befürchten, daß dieser letzte Rest urwüchsigen Räubertums so rasch verschwinden wird. Die Natur hat hier verschwenderisch für unzugängliche und abgelegene Schlupfwinkel gesorgt, sie ist auf diese Weise zur unfreiwilligen und besten Bundesgenossin der dortigen Desperados geworden.

Das Donaudelta bedeckt zur Hälfte die frühere bulgarische Provinz Dobrudscha und hat eine Gesamtausdehnung so groß etwa wie die Mark Brandenburg. Es ist eines der phantastischsten Gebiete der Erde. Zugleich eines der unerforschtesten. Zum erstenmal wissenschaftlich durchforscht wurde das Donaudelta eigentlich erst durch Deutsche während des Krieges. Es schläft seitdem schon längst wieder seinen alten jahrtausendelangen Schlaf.

Die Bewohner dieses Deltas kennt man fast noch weniger als das Gebiet selbst. Sie sind freilich auf den Landkarten eingezeichnet, alle die vielen kleinen Dörfer und Flecken, die inmitten dieses fieberschwangeren aber fruchtbaren Gebietes liegen, aber sie liegen trotzdem so gut wie außerhalb der Welt. Einigemal im Jahr kommt der Steuereinnehmer, das ist eigentlich das einzige feste Band, das sie mit der übrigen Menschheit verbindet. Hie und da, weit verstreut, sind Gendarmerieposten, die schon längst ihren Frieden mit den eingesessenen Banditen gemacht haben, weil ihnen ihr Leben lieber ist als die sehr fragwürdigen Lorbeeren, die ihrer eventuell harren. Damit sind aber auch die Sendboten der europäischen Zivilisation restlos erschöpft.

Als vor Monaten eine der letzten großen Gestalten dieses Banditendoradas erschossen wurde, Eliade Kokosch, da ging durch den rumänischen Blätterwald die erstaunte Frage, ob denn eigentlich Rumänien oder einige Banditenkönige dieses Gebiet beherrschten. Das Letztere ist der Fall. Was innerhalb der drei Donauarme liegt, von Sulina, Tultscha und Ismail aufwärts, wird nur sehr bedingt von Rumänien beherrscht. Die eigentlichen Herren dieses Gebietes sind die Banditen.

Es sind durchaus nicht nur Eingeborene der dortigen Gegend, aus denen die Banden sich rekrutieren. In der Mehrzahl handelt es sich um Deserteure, denen infolge der Militärabkommen mit den benachbarten Ländern gar nichts anderes übrig bleibt, als in die Dobrudscha zu flüchten. Die meisten von ihnen tragen auch noch die alten zerfetzten Militäruniformen. Ihrer Sicherheit kommt die genaue Kenntnis der Pfade und Wege zustatten, ohne die man dort rettungslos verloren ist. Ein falscher Schritt führt manchmal ins sichere Verderben. Eine Verfolgung im eigentlichen Delta ist fast unmöglich. Nicht nur, weil es tausendundeinen unzugänglichen Schlupfwinkel dort gibt, sondern auch die Bevölkerung steht auf der Seite der Banditen und gewährt ihnen jede erdenkliche Hilfe. Zum Teil, soweit es sich dabei um Bulgarien handelt, spielen nationale Gründe mit, größtenteils aber rein praktische Erwägungen. Es hieße dort nämlich ungebührlich sein Leben verkürzen, wenn man den Banditen gegenüber offene Feindschaft an den Tag legen würde.

Wie weit die eigentliche Herrschaft der Banditen dort geht, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß einige Banditen in den Dörfern richtige Rekrutierungen zur Auffrischung ihrer Bande vornehmen. Bei ihren fortwährenden Zügen durch das dortige Gebiet hat fast jedes Dorf einmal in der Woche eine Art „Einquartierung“. Da heißt es dann allemal, Lebensmittel und Obdach ohne Wimperzucken bereitzustellen.

Dabei machen es die Donaubanditen wie die Marder: sie verschonen das eigene Haus. Ihre Beutezüge machen sie nach außerhalb. Auf ihren kleinen Booten setzten sie über die zahlreichen Wasserläufe und überfallen die benachbarten Gebiete. Wenn sich diese Einfälle mehren und zu einer richtigen Plage auswachsen, dann erwacht nach geraumer Zeit die Regierung aus ihrer Lethargie und befiehlt eine Strafexpedition. Von zwanzig dieser Strafexpeditionen hat kaum eine irgendein Ergebnis. Bedenklicher wird es erst, wenn die öffentliche Meinung gebieterisch eine Bestrafung verlangt. Dann wird oft ein recht beträchtliches Machtaufgebot entfaltet. Als man daran ging, den Banditen Kokosch lebendig oder tot zu fangen, wurden rund zwei Regimenter in Bewegung gesetzt. Es fielen dabei von beiden Seiten mehr als hundert Mann und die Erbschaft des einen Kokosch traten eben daraufhin ein paar andere Banditenhäuptlinge an. Prämien auf den Kopf eines Banditen helfen recht wenig, weil die Bevölkerung genau weiß, daß sie die Regierung nicht vor Racheakten schützen kann.

Der berühmteste Bandit des Deltas, Terente, ist fast ein halbes Jahrzehnt ohne Erfolg gejagt worden, bis man ihn schließlich durch Zufall aufstöberte.

Wenn einer der Banditen erschossen worden ist (Gefangennahme kommt aus bestimmten Gründen nie vor), dann heißt es in den Zeitungen allemal: „Der Kopf des Banditen wurde vom Rumpf getrennt und dem Bukarester gerichtsmedizinischen Institute übersandt.“ Was geschieht dort mit diesem Kopfe? Er kommt in das Kopfmuseum.

Es ist das schaurigste und unheimlichste Museum der Welt. In großen Sälen kann man dort in Ruhe und Anschaulichkeit ein halbes Jahrhundert rumänischen Banditentums studieren. An den Wänden sind ihre Waffen aufgehängt, oft noch blutig: Säbel, breite mazedonische Dolche, Messer aller Art, Pistolen, altertümliche bis zum modernen Browning, Gewehre, vom alten Vorlader bis zum modernen Militärgewehr.

An der Wand schließlich in großen Spiritusbehältern die Banditenköpfe, konserviert und erhalten. Es sind interessante und eindrucksvolle Köpfe darunter und nichts von der ursprünglichen Wildheit, der Wut des letzten Augenblicks ist verlorengegangen. Jedes Haar auf dem Kopfe ist erhalten. Nur die Augen sind bei allen geschlossen.

Andere Banditenköpfe, die sich wohl nicht in gutem Zustande befanden, als sie hier eingeliefert wurden, sind nur als Schädel erhalten. Auf jedem eine genaue Etikette mit Namen, Taten und Datum des Todes. An den Wänden unzählige Photos aus dem Leben dieser Banditen. Viele Hochzeitsbilder darunter.



250 Jahre Kolonialgeschichte

Mitte Mai jährt sich zum 250. Male der Tag der ersten deutschen Koloniegründung. Damals schlossen zwei von dem brandenburgischen Kriegsschiff „Morian“ an Land entsandte Offiziere an der Küste von Guinea mit den Negerhäuptlingen einen Vertrag. Im Jahre darauf wurde die Brandenburgisch-guineische Kompagnie, deren Sitz Emden war, gegründet, und der Direktor der neuen Kompagnie, ein Major von der Gröben, fuhr bald darauf nach Afrika, wo er am 1. Januar 1683 am Kap Drei Spitzen die brandenburgische Flagge hißte und das Fort Groß-Friedrichsburg erbaute. — Unser Bild gibt einen Ausschnitt nach einem Gemälde von H. Clementz wieder: „Die Huldigung des Negerhäuptlings Janke vor dem Großen Kurfürsten“.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 12,35: Konzert für die Jugend. 15,35: Vorträge. 16,30: Schallplatten. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,15: Mittagskonzert. 12,35: Schulfunk. 14,30: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Donnerstag, den 21. Mai. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert (Schallplatten). 9: Aus Frankfurt a. M.: Schulfunk. 12,35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse. 15,20: Pflanzenstoffe als Werkstoffe. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert. 17,45: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das wird Sie interessieren! 18,10: Gibt es noch ein „Zurück zur Natur"? 18,35: Die Pflanze in Aberglaube und Heilkunde. 19: Wettervorhersage; anschließend: Cellokonzert (Schallplatten). 19,30: Konzertwalzer (Schallplatten). 20: Stunde der Arbeit. 20,30: Einst und jetzt im Schlager! 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,15: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 22,25: Alte und neue Tanzmusik auf Schallplatten. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Freitag, den 22. Mai, abend 6½ Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Neudorf. (Arbeitslosenversammlung.) Am Freitag, den 22. Mai 1931, findet bei Goretzki, nachmittags 4 Uhr, eine öffentliche Versammlung der P. P. S. und D. S. A. P. statt. Als Referenten werden Gen. Janta und Sejmabgeordneter Gen. Kowoll erscheinen.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Neudorf. Am Mittwoch, den 20. Mai. 1931, findet bei Goretzki, nachmittags 3 Uhr, eine Mitgliederversammlung der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referentin: Genossin Kowoll.

Maschinisten und Heizer.

Versammlungen.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 20. Mai, nachm 5 Uhr, bei Brzezina.

Friedenshütte. Am Donnerstag, den 21. Mai, 5 Uhr nachm., bei Machuletz.

Holzarbeiter.

Kattowitz. Donnerstag, den 21. Mai, abends 7 Uhr, im Zentralhotel Mitgliederversammlung. Bestimmtes Erscheinen ist Pflicht.

Metallarbeiter.

Bismarckhütte. Montag, den 25. Mai, vorm. ½10 Uhr, findet im Restaurant Freitel, ul. Krakowska, die fällige Mitgliederversammlung statt. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

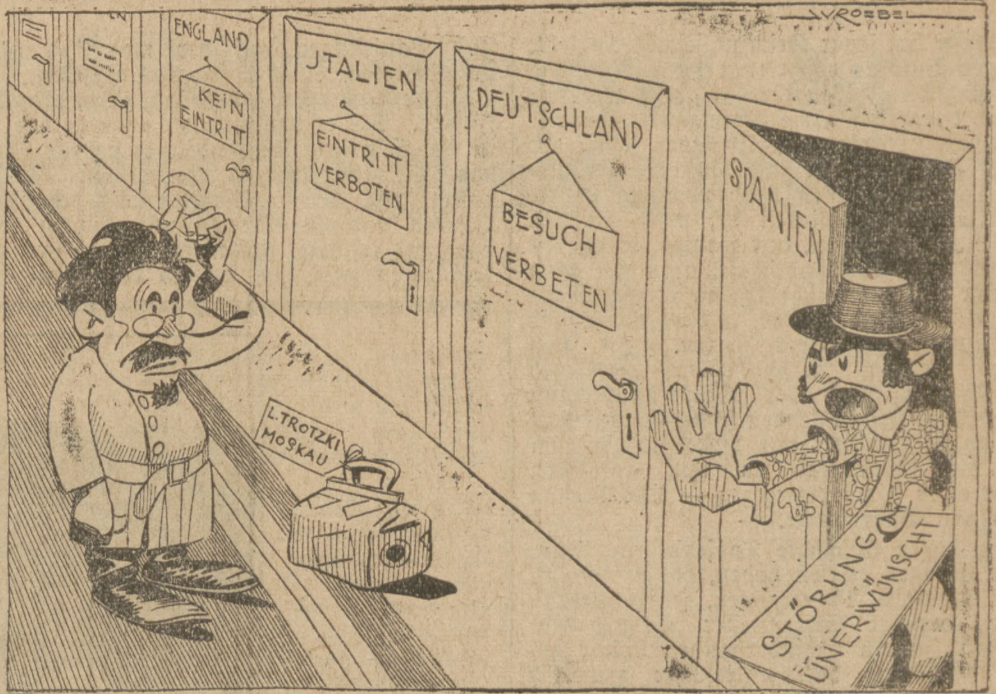
Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Arbeitergesangverein Freiheit.) Am Donnerstag, den 21. Mai, wird die Gesangprobe wie üblich abgehalten und zwar um 7 Uhr Männerchor und der gemischte Chor um 8 Uhr. Es werden alle Sangesschwestern und Sangesbrüder ersucht, die früher in unseren Reihen standen, wieder in dieselben beitreten zu wollen. Auch zugleich soll ein Appell an alle Freien Gewerkschaften, des D. M. A. V., M. u. H. V. und D. B. A. V. gerichtet werden, daß mal endlich der Beschluß gefaßt wird, daß diese Kulturarbeit unterstützt und unsere Reihen gestärkt werden.

Bismarckhütte. (Arbeitergesangverein Freiheit.) Am Freitag, den 22. Mai, abends um 7 Uhr, findet im Vereinszimmer die fällige Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (Volkschor Vorwärts.) Freitag, den 25. Mai, Mitgliederversammlung, abends 7½ Uhr.

Trotzki, der aus Rußland verbannte einstige Organisator der Roten Armee, hat auch in Spanien vergeblich um das Einreiserecht gebeten. Auch Spanien hat ihm — wie andere Länder — als unerwünschten Gast die Tür verschlossen. Die Türkei, in der Trotzki zurzeit lebt, wäre froh, wenn sie ihn los wäre.



Ueberall vor verschlossenen Türen!

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Für die Zeit vom 16. Mai bis 25. Mai 1931.

Mittwoch: Gesangabend.
Donnerstag: Musikabend.
Freitag: Theaterprobe.
Sonntag und Montag: Fahrt nach Hedwigstal, näheres beim Jugendleiter Dikta.

Die Abende fangen um ½8 Uhr an!

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 20. Mai: Ernster Abend.
Donnerstag, den 21. Mai: Rote Falken.
Freitag, den 22. Mai: Tischtennisspiele.
Sonnabend, den 23. Mai: Rote Falken.
Sonntag, den 24. Mai: Fahrt.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

24. Mai: Polnisch. Jura 2-Tagetour.
31. Mai: Maifeier in Sadollamühle. Bezirkstreffen. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten im Monat Mai.

Sonnabend, den 23. Mai: Wanderfahrt nach Krakau auf drei Tage. Abfahrt 5 Uhr früh.

Sonntag, den 31. Mai: Fahrt nach der Klodnitz. Abfahrt 9 Uhr früh.

Bei sämtlichen Ausfahrten sammeln sich die Radler im Volkshaus.

Achtung, Freie Radfahrer! Betreffs der Wanderfahrt am Sonnabend, den 23. Mai, findet eine Zusammenkunft am Donnerstag, den 21. Mai, abends 6 Uhr, im Volkshaus statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Indien einst und jetzt.

Ueber dieses Thema spricht am 27. Mai, abends 8 Uhr, im Saale des Volkshauses, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, der Professor am Schulungsinstitut des berühmten indischen Poeten Tagore in Santiniketan bei Kalkutta, aus Indien. Professor Lakshmiswar Sinha spricht in Esperanto, unter Lichtbilderbegleitung. Sein Vortrag wird auf Deutsch von Dr. Knapp aus Beuthen, übersetzt.

Das Thema „Indien früher und jetzt", dürfte allgemein Interesse erwecken, besonders durch die indisch-nationalen Befreiungskämpfe der Gandhianhänger.

Der „Bund für Arbeiterbildung", im Zusammenhang mit der Esperantogruppe, glaubt, durch seine Bemühungen einem großen Teil der werktätigen Bevölkerung damit Rechnung getragen zu haben, indem der Indier auch Königshütte besucht.

Zur Deckung der Gesamtunkosten wird ein Eintritt von 50 Groschen erhoben. Im voraus bestellte Sitzplätze sind zu 75 Groschen im D. M. V.-Büro, ulica 3-go Maja 6, Telefon 203, zu bestellen. Arbeitslose mit Ausweis freien Eintritt.

Bund für Arbeiterbildung, Krolewska Huta.

Königshütte. Am Freitag, den 22. d. Mts., abends 7 Uhr, Vorstandssitzung. Pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder erwünscht.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ul. Kościuszki 29.

Viel zu früh, im Alter von 48 Jahren, schied plötzlich, infolge Herzschlags, am 18. Mai 1931 unser Genosse, der Schriftsetzer

Max Henschel

aus dem Leben.

Länger als 25 Jahre gehört er der Sozialistischen Bewegung an und war stets ein Kämpfer in den vordersten Reihen für eine bessere Zukunft. Sein Kampfgeist und seine Treue wird bei uns ein ewiges Andenken hinterlassen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen
Ortsverein Kattowitz

Die Beerdigung wird noch im lokalen Teil bekannt gegeben. Die Mitglieder der Partei werden um vollzählige Beteiligung ersucht.



